

Земетърсът на Романтическата епоха (Гений на Романтика)

Rebatt.: Berlin C 25, St. Alexanderstr. 28, Tel.: B 1 Betoltz 5481,
Tel.Übr.: Rotfahne Berlin. Verl.: Berlin. Zeitungverlag GmbH,
Berlin C 25, St. Alexanderstr. 28, Postfach: Berlin 9123 27 970.

Verkaufspreis in Berlin u. Orten mit eig. Ausstellung: pro Stücke 60.-R.,
pro Stückat 2.60 R. einschl. Strafverlust. Postversand pro Stückat 3.60 R.
zweit. Geleitbrief. Briefporto im Zustand 4.20 - R., für Ausland 4.50 R.

Gefördert täglich außer Montags

Begründet von Rati Liebknecht und Rosa Luxemburg

**Entsprechendes
6. M. B. S. bei
Bergmann 7.**

**Entsprechendes
Mittelmetergette 2,50 M.
Richtung: Westen 20%**

**Entsprechendes
Sammelmaut:
Annahme 16 M.
Menge 35 M.
die Zähl. Berg-
mann u. Wettbewerbs: Mittelmeter 20%
veröffentlichte 30% Arbeitsergebnisse 20% 5%**

Die beiden offenen
Geschenken
Die zweite
Scheine
gezeigt

Erwin Bernet, Alfred Kollatsch und Paul Schulte, Söhne des werftätigen Berlin, feige Gemeinde ist von brauner Mörderhand, gestern haben wir sie der Erde übergeben. Aber das Werk, für das sie ihr Herzblut hingaben, die Schaffung der proletarischen Kampfeszeit gegen die faschistische Bourgade, dieses Werk ist unausrottbar eingefügtieben in Millionen Arbeiterherzen. Die Lüden, die gerissen, tausendfältig werden sie geschlossen. Dafür war der gestrige Tag ein leuchtender Beweis.

Reine Zylinderhüte, feine glitzernden Spauketten, kein reicher Böbel aus dem Besten, kein Staatsbegängnis, bereitet von Industriecherren, Junkern und Hohenzollernfürsten, aber ein überwältigendes Volksaufmarsch, ein graues Heer von zehntausenden Arbeitern und Arbeiterfrauen, das sich gestern mittag aus allen Teilen der Reichshauptstadt nach Friedrichsfelde in Bewegung setzte. Der Trauermarsch verboten, und doch, die Straßen standen im Zeichen der proletarischen Röllchen, der Mantellosen Söhnen und Kampfgefährten der Toten, die trog Stundenlanger Bege, trock pfeifenden Windes aus den Arbeiterbezirken des Weddings, Neuköllns und des roten Ostens herbeiströmten und auf dem Friedhof zu einem unübersehbaren Heer zusammenfloßen. Zerbissener Schmerz in den Zügen, die Fausten geballt und doch trüsig und Siegesgewiss, getragen von dem einen Gedanken: Aus dem Blute unserer Toten muß die antifaschistische Kampfeinheit erstehen!

In den zahllosen Delegationen der Betriebe, aus den Arbeiterbezirken und von den Stempelstellen marschierten tausende sozialdemokratische Arbeiter gemeinsam mit ihren kommunistischen Klassenbrüdern. Reichsbannergruppen, Abteilungen der sozialdemokratischen Arbeiterjugend rückten in geschlossenen Zügen an, um ihren Willen zur Einheitsfront ihrer Zeit zu manifestieren.

Hatte Kampfentschlossenheit war in ihren Gefächtern zu sezen, als der treue Kampfgefährte Karl Liebknecht und Rosa Luxemburgs, unser Genosse Wilhelm Pieck, an den Gräbern der unvergänglichen Blutopfer des Januar 1919, wo auch Erwin Berner, Erwin Röllrich und Paul Schulz aufgebahrt wurden, das Wort ergriff und seine Rebe zu einem hingebenden Einheitsappell an alle Werktätigen steigerte:

„Genossen, wir haben uns hier an den Gräbern bergerungen
versammelt, die hoch und heilig sind für Bewußtsein des Prolet-
ariats: Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Hier sind die
Kameraden vom Reichsbanner, aus der SPD, hier sind die
Arbeiter aus den Großbetrieben, von den Stempelstellen, Kom-
munistische, Sozialdemokratische, parteilose Arbeiter. Lassen wir
endlich den Entschluß, die eine Klassenfront, den Klassenkampf
sich aller Werktüchtigen anzurichten, darüber, daß wir uns die
Hände reichen, eine eiserne kämpfende Mauer bilden gegen
über der Bourgeoisie, gegenüber dem Unternehmertum und den
braunen Banden, gegenüber allen Feinden der Arbeitervölle.
Lassen wir uns nicht mehr zurückhalten von dieser Blutsbrüder-
schaft, die uns verbindet als Klasse. Lassen wir uns nicht ver-
trösten auf die Möglichkeiten, auf äußeren Siegen als beim des
Rampfes unserer Feinde zu überwinden. Räzten wir mit
Körper und Seele! Fallen kann nicht jeden Tag die Opfer? Sollen
die Arbeiter in Tod und Elend verworfen? Sollen wir
~~machen~~ nie lange? (Reißausgestrichen, niemals.)“ Genossen
vom Reichsbanner, Ihr sozialdemokratischen Kämpfengenossen,
wir Kommunisten reichen euch über die Gräber unserer Toten
die Stirnhand. Schlagt ein! Morgen ist Einheit des Kampfes
und geschlagen werden alle unsere Feinde!“

Als darauf der Vertreter der Reichsbannerbelegschaft auf diesen Appell erwiderte und in einer lauten Ansprache ein festes Bekenntnis für die Einheitsfront der S.A. ablegte, beging eine tiefe Bewegung durch die Massen. Alle fühlten: Dieser Reichsbannerkamerad spricht nicht nur im Rahmen seiner Gruppe, er spricht im Namen von Millionen sozialdemokratischer Arbeitsbrüder in Stadt und Land. Und daß die Jugend hier, wo es um die Lebensfragen der Arbeiterschicht geht, sich mit in die vordersten Reihen der proletarischen Kampfeinheit stellt, davon zeugte das Gelöbnis des Vertreters der Sozialistischen Arbeiterjugend,

Reichsbanner- und Kampfbundkameraden fragen ihren toten Genossen zu Grabe



2019 March 06 11:16:00

Um Namen der Reichsbannerkameraden vom Tiergarten führte der General vom Reichskommandeur aus. Geöffnet, Geöffnet! Reichsbannerkameraden! Sie trugt das rote Berlin drei Opfer zu Grabe, gerettet von der braunen Mordpeitsch. Es trug ihnen kein Staatsbegräbnis zum Leichnam, auch fand sie nicht gebettet in Silbernen Särgen. Proletarierhände haben sie gebettet, Proletarier tragen sie zur letzten Ruhestätte.

Kameraden, Gefecht! Das vergossene Blut der Toten mag uns in letzter Stunde, geträumt einfaßt mit den Klassenbewußten Kommanden ist jedem Schreiter zu kämpfen. Gemeinsam wollen wir die Rassenkampffront herstellen. Um ungefährt ihres gelroten Augen geloben wir, Kameraden des Rethsbanners, die Aufgabe, für die die Toten gefallen sind, fertigzustellen und der Feindseligkeit ein Ende zu bereiten.

Gebt wohl, ihr Kameraden, du Stammtab Bärner, der du gefallen bist im Kampf um die Einheitsfront! Gebt wohl, du Kamerad Kollatz! du Stammtab Schuster! Die Kameraden von Stobitz schwagten euch ein treues
Kubenthe! Nicht umsonst sei euer Blut geflossen!

er im Angesichte unserer toten Kämpfer und aller Verjammelten auch eure Opfer einzufüllen, es genügt nicht, daß wir uns gegenwärtig ein Vertreter des Kommunistischen Jugendverbandes die Hände unserer Gefallenen die Hände reichen, es geht um mehr, es geht um

Die Brüder Erwin Berners, Alfred Rollatjus und Paul Schulz haben sich kaum gesäßt, und schon durchdringt die Runde von einem neuen Neudorf der braunen Bänder die Berliner Arbeiterschaft.

auch eure Opfer erfüllter, es genügt nicht, daß wir uns Engagements unserer Gefallenen die Hände reichen, es geht um mehr, es geht um das Leben, um die Zukunft der Arbeiterklasse.

Als in Stuttgart die brauen Mordbuben den sozialdemokratischen Bürgermeister niederknallten, haben wir da einen Augenblick gezögert, mit wem zu marodieren? Rein! Da waren wir alle zur Stelle, um uns zu die Seite der sozialdemokratischen Werke gegen den gemeinfaamen Feind zu stellen. Die Betriebe standen still und schwiegen, nach dem Riedelzug. Sie das Staatsamt enttausstet, wenn es sich Rampe rückt.

Zu Lübeck: Haben wir Kommunisten demagogische Phrasen von „Kämpfen“ gebraucht, als es galt, die ganze Kraft der Arbeiterschaft gegen die frechen Kriegserklärungen in die Maag- schaft zu werben? Der eingefetzte Sozialdemokrat Dr. Oeser hat nie ein Gefühl dafür gemacht, daß er ein Feind der kommunistischen Bewegung ist. Und doch haben wir die Männer aufgerufen, gemeinsam mit ihren sozialdemokratischen Freunden zusammenzustehen, weil es uns ernst ist mit der Einheitsfront der Tat gegen den Faschismus. Nun bestehen all' diese - ganz

gegen den Nazifismus. Und dort standen alle Räder still.
Und in Berlin? Hier lagen drei Tote. Fleisch von eurem Fleisch, Blut von eurem Blut. Hat die SA-Führung ihre Mitgliedschaft und alle Werktätigen zum Massenprotest gegen die feinen Massenmorde aufgerufen? Hat das Münchner Ma

Aus dem Inland:

Grauenvolle Explosionskatastrophe in der Arbeitersiedlung Neukirchen

Rede des Gen. Pieck in Friedrichsfelde

Hitler verteuert Schmalz und Fleisch

die Massentötung an der Beerdigung mobilisiert? Nichts dergleichen ist geschehen.

Als am Dienstag im Lustgarten unter Genossen Torgler den sozialdemokratischen Arbeitern den Einheitsappell der Kommunisten übermittelte, was war da die Antwort der Hitler und Meiss? Leeres Geschwätz über „Nichtangriffspakt“. Wir sollen dazu schwelen, wenn sie mit ihren Abwarte-parolen dem blutigen Faschismus die Möglichkeit schaffen, seine Macht zu festigen. Wir sollen dazu schwelen, wenn sie auch den Stimmzettel als die entscheidende Waffe im Kampf gegen die kapitalistische Diktatur preisen?

Wir werden nicht dazu schwelen, weil wir nicht wollen, daß der Faschismus triumphiert, weil wir wollen, daß die Arbeiterschaft siegen soll. Und deshalb wiederholen wir aus unserer Erklärung, deren Verleugnung Kästner im Lustgarten verbündete:

Trotz aller bestehenden und fürt den proletarischen Klassenkampf, für den Sozialismus großen prinzipiellen Gegenseitigkeiten zwischen SPD und S.P.D. ist die K.P.D. bereit, für gemeinsame konkrete Forderungen der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterschaft die Einheitsfront zu initiiieren.

Als gemeinsame Kampfslogungen schlugen wir vor: Fort mit der faschistischen Diktatur! Demonstration-, Versammlungs- und Pressefreiheit für die Arbeiterschaft! Sozial mit den Eigentümern und Pfändungen! Höherer Lohn und höhere Gewerkschaftsunterstützung! Da die Durchsetzung dieser Forderungen nur durch den Einsatz der proletarischen Klassenkraft außerhalb des Parlaments möglich ist, schlagen wir gemeinsame Schritte in den Betrieben, Stempelstellen und Gewerkschaften vor. Darüber hinaus wurde gefordert, daß die sozialdemokratischen Polizeipräsidienten faschistische Kundgebungen zu verbieten, Versammlungs- und Demonstrationsverbote gegen die Arbeiterschaft nicht zu verhängen hätten.

Die Lebensforderungen der Werktagen im Kampf zu erfüllen, der gemeinsame Massenschlafzug gegen den braunen Mordterror, das ist für uns Kommunisten der Boden, auf dem wir unseren sozialdemokratischen Brüder zum gemeinsamen Kampf die Hände reichen.

SPD-Arbeiter, Reichsbannerkameraden, ihr seid gestern zu Tausenden gekommen, ohne daß eure Führer euch rießen. Ihr seid gekommen, weil euch die gemeinsame Tat, die gemeinsame Gefahr an die Seite einer kommunistischen Klassengenossen tritt. Das Blut unserer Opfer hat zahlos von euch unabschaltbar mit uns verbunden. Tragen wir das Erlebnis und die Lehren des gestrigen Tages in alle Betriebe, in alle Stempelstellen und in jeden Arbeitsraum, vollenden wir das Werk, für das Erwin Berner, Alfred Kollatz, Paul Schulz und Tausende andere gefallen sind, lämnen wir die Einheit im Kampf und wir werden unbesiegbar sein. Rieber mit der Phrase von der Einheitsfront! Es lebe die Einheitsfront der Tat!

Kriegerenfeind in Hamburg

SPD-Polizeipräsident verbietet — SPD-Arbeiter marschieren

Hamburg, 10. Februar (Eigene Drahtmeldung).

Die Beerdigung des von den Faschisten ermordeten Genossen heute in Hamburg, gestaltete sich zu einem gewaltigen Begegnungsort zur Einheitsfront. Aus allen Betrieben Hamburgs waren Kranzdelegationen erschienen. Der Genosse Matthes hält den letzten Nachruf für den gemeinsamen antifaschistischen Arbeiter.

Obgleich die SPD-Führerschaft Hamburgs anwesend war, sprach weder ein Führer der SPD noch des ADGB. Die Arbeiter der S.P.D. jedoch brachten dem ermordeten Kameraden ihre letzten Grüße. So sprachen u. a. der Delegationsführer der Erwerbslosen der Elternfront, ebenso der Delegationsführer des DAW. Eine Reihe Betriebe, so u. a. die Baumwollsan mit 800 Mann Belegschaft sowie Hamburg hatten die Arbeitstage während der Beerdigung des Genossen verschlossen.

Die „Schau“ beteiligte sich geschlossen, ebenso waren die Reichsbannerkameraden zu Hunderten vertreten. Auch Mitglieder der S.P.D. marschierten zu Hunderten geschlossen auf. Unter dem Druck der SPD-Arbeiter mußte die SPD-Führerschaft schließen auf dem „Vollsblatt“-Gebäude die rote Fahne auf Halbmast hissen. Der SPD-Polizeipräsident hatte angeordnet, daß Transportzüge im Zuge nicht mitgeführt werden dürften und sofort zu beschlagnahmen seien. Im Zuge durften nur sechs Züge mit Hammer und Sichel mitgeführt werden.

Die hätzlichen Arbeiter hatten beschlossen, die Arbeit zwei Stunden früher niederzulegen. Der sozialdemokratische Magistrat hatte die Arbeitszeitverlängerung unterstellt und die Durchführung der sofortigen Entlassung angeordnet. Trotzdem beteiligten sich die Arbeiter aller hätzlichen Betriebe geschlossen an der Demonstration. Sie hatten nicht die Zeit, sich noch umzuziehen und gingen in den Arbeitskleidung mit.

Auf dem dreistöckig langen Marsch von der Aufbahrungshalle bis zum Kanalplatz waren die Straßen von dichten Menschenmassen umsäumt. Die sozialdemokratischen Arbeiter waren entgegen den Spaltungsvorstellungen der SPD-Führer und des „Hamburger Echo“ bei den kommunistischen Arbeitern auf der Straße und schlossen mit ihnen gemeinsam am Grabe des ermordeten Kommunisten Kauschel die Einheitsfront.

Neue Kriegserklärung Hitlers gegen S.P.D., KPD Arbeit und Proletariat

Die „Internationale“ gegen Goebbels

Die pompöse ankündigende geistige Hitler-Reise im Sportpalast, die auf alle deutschen Sender übertragen wurde, hat nichts, aber auch nichts gebracht an konkretem Regierungskonsenspunkt, auf denen die Anhänger der Hitler-Vorstellung worten. Statt über die Ausschreibung der Papen- und Brüningschen Notverordnungen zu reden, statt Lust und Freude darüber zu geben, ob er die Löhnung und Unternehmungen, Gehälter und Renten wieder auf ihren alten Stand bringen will, hat der Reichtum abermals mächtig Verachtungsdrohungen gegen den Kommunismus vom Stoß gelassen.

In seiner ganzen Rede wendete er sich mit seinem Wort gegen die Kapitalisten und Millionäre vom Herrschaftsstand. Möglicherweise ist ja, doch man sieht die Wahlperiode kleine soziale Gleichheitungen schafft, um sie später wieder aufzuheben, aber das arbeitende

Grauenvolle Explosionskatastrophe

250 Tote in Neunkirchen — strenge Untersuchung unter Kontrolle der Arbeiter

Neunkirchen (Saargebiet), 10. Februar. Heute nachmittag 18.10 Uhr hat sich in Neunkirchen eine katastrophale Explosionskatastrophe ereignet. Der Gasometer oder, wie andere Meldungen behaupten, die Benzolabrik des Neunkircher Eisenwerkes, das dem Otto-Wolff-Konzern gehört, ist in die Luft geslogen. Die Wirkung war unbeschreiblich. Da der Explosionsherd sich unmittelbar im Gebiet einer Arbeitersiedlung befindet, sind hauptsächlich Arbeiter, Angestellte, Frauen und Kinder als Opfer zu beklagen. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist ungeheuer. Alle Personen, die sich im Augenblick der Explosion in den umliegenden Straßen befanden, wurden getötet. In den Häusern stürzten die Decken ein und rissen die Bewohner mit in die Tiefe. Unter den Trümmerbergen befindet sich eine riesige Zahl Verletzter, deren schreckliche Schreie zu hören sind, ohne daß ihnen Hilfe gebracht werden kann, da die Hilfsmittelwagen wegen weiterer Explosionsgefahr nicht an die Unglücksstelle herantöpfen.

(C.P.) Neunkirchen, 10. Februar. Bis 22.10 Uhr waren aus den Trümmern der zusammengebrüllten Häuser

250 Tote, 200 Schwerverletzte und mehr als 500 leichtverletzte geborgen.

Das Gelände ist in weitem Umkreis ein einziges Trümmerfeld. Im Umkreis bis zu 15 Kilometern ist keine Fensterscheibe mehr ganz. Alle Krankenhäuser der umliegenden Dörfer sind mit den Opfern der Katastrophe überfüllt. Der Eisenbahnverkehr und die Telefonverbindungen sind unterbrochen. Für die Gewalt der Explosion ist es bezeichnend, daß sie einerseits bis Köln, andererseits bis Basel vernommen wurde.

★

Noch ist die Ursache des grauenerregenden Unglücks, das alle Katastrophen der letzten Jahre in deutschen Gebieten an Ausmaß übertroffen, nicht gesärt. Notwendig ist eine strenge Untersuchung, die eine Kommission von Arbeitern des Eisenwerks, von Betriebsräten und Gewerkschaftsvertretern durchführen muß. Die proletarischen Opfer und ihre Angehörigen, denen sich in dieser Stunde das tiefe Mitgefühl aller Werktätigen zuwendet, müssen vor allem auf Kosten des vielfachen Millionärs Otto Wolff, dem die Nazis vor kurzem erst 7 Millionen Mark Subventionen bewilligt, finanziell unterstützt werden. Die Toten werden davon allerdings nicht lebendig ...

Genoffe Brief ruft zur Kampfseindeit an den Grübern in Friedrichsfelde

Freunde, Kameraden und Ihr nächsten Angehörigen unserer drei roten Kameraden, die da fielen, meuchlings ermordet von der braunen Mordpeitsche einer Partei, die es wagt, den Namen „Arbeiter“ und „sozialistisch“ in ihrem Firmenwappen zu führen, um im Dienst des Kapitalismus die Arbeiterschaft niedergeschlagen, kämpfungsfähig zu machen. Die drei ermordeten Kameraden gehören zu den besten aus den Reihen der antisozialistischen Front. Die drei Kameraden, die da fielen, meuchlings ermordet, kämpfen in den Reihen der roten Klassenfront, um das Proletariat, die werktätigen Massen zu befreien aus dem Massenleid, der Knechthaftigkeit aus all dem Leid, von dem die Arbeiterschaft bedrückt wird.

Erwin Berner, Dein Kampf ist ein Symbol für die Einheitsfront aller Werktagen. Er eilte den bedrangten Reichsbannerkameraden in Neulönn zu Hilfe, die von den Faschisten bedroht wurden und stark für das Werk der Klassenverbrüderung, der Verbrüderung der Arbeiter, gleichviel welcher Parteizugehörigkeit, gleichwohl, ob in der roten Klassenfront der Antisozialisten oder in der Front der Reichsbannerkameraden.

Und unsere Kameraden Kollatz und Schulz, beide standen, wie Erwin Berner, in dieser Front des Klassenkampfes. Ihr Blut, das sie hingaben im Kampf um die Befreiung der Arbeiterschaft, es soll uns den Willen und die Kraft verleihen, jegt die kämpfende Einheitsfront zu schmieden im Kampf gegen Hakenkreuz und Faschismus.

Klassengenossen, Kameraden, Freunde! Es ist höchste Zeit, daß die Arbeiterschaft den Weg zu der Einheit findet, die den Willen zum gemeinsamen Kampf zur Grundlage hat.

Die Bourgeoisie fürchtet diese Einheitsfront der Arbeiterschaft. Darum unternimmt sie alles, um diese Verbrüderung zu verhindern. Wenn es ihr nicht gelingt durch Kauf und Korruption, so versucht sie es durch nationalsozialistische und chauvinistische Hetze, die Arbeiterschaft gemeinsam zu bringen, die Arbeiterschaft zu spalten, weil nur dadurch die Herrschaft der Bourgeoisie möglich ist.

Genossen, wir haben uns hier an den Grübern derjenigen versammelt, die hoch und heilig sind im Bewußtsein des Proletariats: Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg! Hier sind die Kameraden vom Reichsbanner, aus der S.P.D., hier sind die Arbeiter aus den Großbetrieben, von den Stempelstellen, kommunistische, sozialdemokratische, parteilose Arbeiter. Lassen wir endlich den Entschluß, die einzige Klassenfront, den Massenverbund aller Werktätigen aufzurichten dadurch, daß wir uns die Hände reichen, eine Einheitsfront bilden gegenüber der Bourgeoisie, gegenüber dem Unternehmertum und den braunen Banden, gegenüber allen Feinden der Arbeiterschaft. Lassen wir uns nicht mehr zurückhalten von dieser Blutsbrüderlichkeit, die uns verbindet als Klasse!

Lassen wir uns nicht vertrüben auf die Möglichkeiten, auf andere Wege als dem des Kampfes unsere Feinde zu überwinden. Werken wir nicht mehr!

Lassen denn nicht jeden Tag die Opfer? Sollen die Arbeiter in Frei und Eland verkommen? (Antwort: „Nein“) Wollen wir warten vier Jahre lang? (Wiederholung: „Niemals“)

Bölk schreit nach der Aufhebung der Notverordnungen, nach der Liquidierung der ungeheuerlichen Zölle.

Hatte Hitler in seiner Rede erklärt: „Wir wollen nicht liegen und wollen nicht schwitzen“, so hat sich der Goebbels, der die Rundfunkreportage für die Reden machen durfte, daran nicht gehaftet. Mit der ihm eigenen Selbstverständlichkeit erzählte er den Radiohörern, daß auf den zehn Berliner Plätzen, auf die die Reden übertragen wurde, 500 000 Menschen vereint seien. Wenn es hoch kommt, waren es sage und schreibe 15 000. Aber eine Verdreifachung spielt für den Goebbels doch keine Rolle, und dabei waren unter den 15 000 eine Kleinmengen von Antisozialisten. Aus dem Kästner Platz kamen die Massen die „Internationale“ an, als bei Beginn der Radiotragung das Deutschnationallied gespielt wurde. Ein ungeheures Polizeiaufgebot zu Fuß und Wied, auf Rad und Auto, ja, auf den Nähern mußten wieder einmal die Nazis vor der „Sympathie“ des Volkes fliehen.

London, 10. Februar. Der britische Eisenbahnerstreik hat sich nun auch auf die englischen Häfen ausgedehnt. Die Hafenarbeiter haben beschlossen, daß Schiffe, welche von Streikbrechern verladen wurden, von den englischen Hafenarbeitern nicht entladen werden sollen. Dieser Beschuß wird geschlossen durchgeführt.

Nein, Kameraden, wir haben schon allzu lange gewartet! Es ist an der Zeit, daß das Proletariat zum Kampf schreitet, um sein Leben, seine Klasse zu verteidigen!

Genossen vom Reichsbanner! Ihr sozialdemokratischen Klassenbrüder, wir Kommunisten reißen euch über die Grüber unserer Toten die Brüderhand! Schlagt ein! Morgen die Einheit des Kampfes

und geschlagen werden alle unsere Feinde! Mögen sie uns verbieten, unsere Toten mit einem wahren Volksbegriß des Massenaufruhrs der Erde zu übergeben! Sie können uns nicht hindern, den Kampf zu führen und uns zu einigen zum Kampf und zum Sieg!

Und Genossen, Genossinnen, Kameraden! Geht nicht von dieser Stelle, ohne daß nicht jeder von euch zum Werber, zum Organisator, zum Agitator der roten Klassenfront des Kampfes mit den Mitteln, die der Arbeiterschaft zur Verfügung stehen, geworden ist. Das russische Proletariat zeigt uns, was ein bereites Proletariat zu leisten imstande ist. Aufbau des Sozialismus! Kraft der befreiten Arbeit unter Führung der Bolschewiki! Wenn die jetzige deutsche Regierung als nützles, was sie glaubt durchzuführen zu können, die Aufgabe stellt: Vernichtung des Bolschewismus, dann heißt das Vernichtung der Arbeiterschaft. Sie will verhindern, daß die Arbeiter in Deutschland zur Macht gelangen, um sich damit von Not und Elend zu befreien.

Und darum, Klassengenossen und -genossinnen, wollen wir an den Grübern unserer Toten in dem Schmutz uns vereinigen, die Einheitsfront der Tat aufzurichten für die Befreiung der Arbeiterschaft!

Genossen, das sei unser Schwur, unser Gelöbnis. Das sei keine Phrase mehr, sondern der Wille zur Tat!

Erwin Berner-Mitgebot!

Die Worte unserer Jugendgenossen

Kameraden! Genossen und Genossinnen!

Die Jungarbeiter Erwin Berner, Kollatz und Schulz sind von Nazi-Mordbanden ermordet. Ihre Zehntausende und über Zehntausende jungen und erwachsenen Arbeiter, die ihr heute an die Grüber der ermordeten jungen Antisozialisten getreten sind, ihr werden dafür lernen, daß ihr Blut nicht umsonst geslossen ist. Der Kämpfer Erwin Berner, hat das Beispiel gegeben, du bist gesessen im antisozialistischen Kampf, als du den bedrängten Reichsbanner-Kameraden Hilfe geleistet hast.

Wir wollen heute geloben, das Beispiel Erwin Berners, das Beispiel unserer drei jungen Kästnerjungen zu folgen. Wir rufen das Berliner Jungproletariat, wie rufen die sozialdemokratischen und die unorganisierten Arbeiter für das Erwin-Berner-Mitgebot, für die Jugend-Kolonne ein.

Dein Blut, Erwin Berner, ist nicht umsonst geslossen. In deinem Grab wollen wir sozialdemokratische und kommunistische Jungarbeiter uns die Hände reichen, morgen und übermorgen, in den Betrieben und an den Stempelstellen und Fleischerbetrieben, in Einheitsfront rot-schwarz-blau zu bilden. Unsere vereinten Kräfte, sie werden zu dem Tage führen, da wir den Sieg an die Fäden holen.

Kampfesgruß der SAJ

Nun der Aufruhr des Kameraden von der Sozialdemokratischen Arbeiterjugend:

Der Befreiungskampf der Arbeiterschaft hat ungähnliche Dächer geflüstert und wird noch weitere fordern. Aber selten war ein Verlust so schmerzlich wie der des roten Kameraden Erwin Berner. Er fiel von Feinden zerstört, die er der Kämpferin der Arbeiterschaft geworden waren. Er fiel im Dienst für die Einheit der Arbeiterschaft.

Wir geloben hier, wie er, alles zu opfern für die Einheitsfront der Arbeiterschaft, für die Befreiung der Arbeiterschaft! In diesem Sinne rufen wir den Genossen Erwin Berner ein letztes Mal zu sich zu rufen.

Proteststreik

Aufähnlich der Beerdigung der Opfer des faschistischen Blutsturms in Friedrichsfelde trat die gesamte Belegschaft der Spezialmächen-Fabrik „Auton.“ Berlin, Chausseestraße 8, am Sonntag in einen überständigen Proteststreik.

Ihr Vermächtnis lebt!

Die proletarische Verbrüderung gegen den Faschismus in Friedrichsfelde

Eine unvergessliche Ehrengabe hat das rote Berlin seinen drei Toten, Erwin Berner, Alfred Kollatsch, Paul Schulz, aufstellen lassen. Das war mehr als ein Begräbnis. Die Sache, für die Erwin Berner sein junges Leben opferte, die Sache der Arbeiterklasse, die rote Einheitsfront wurde an den Gräbern der drei jungen Kämpfer zu einem leuchtenden Symbol, das alle noch Jüngernden aufstellt.

Das war kein „Staatsbegräbnis“, keine Zylinder neigten sich über die Gräfte. Männer und Frauen der Arbeiterklasse, aus Fabrik und Stempelstellen drängten sich zu Tausenden und über Tausenden um das Massiv des Revolutionsdenkmals.

Uniformierte Reichsbannerarbeiter und Antifaschisten trugen die Särge der jungen Genossen. Reichsbannerarbeiter erhoben mit ihren kommunistischen Klassengenossen zusammen die Faust zum gemeinsamen Kampfschwur. Neben den Fahnen der Jungkommunisten neigte sich die Fahne der SAJ über die Gräber.

Die Polizei hatte das Trauergesetz verboten. Außer den nächsten Angehörigen durfte niemand beim Transport der Särge nach Friedrichsfelde hinter den Wagen hergehen. Ja, nicht einmal die rote Fahne, für die unsere jungen Genossen starben, durfte über die Särge gebracht werden. Trotz alledem setzten sich in den Mittagsstunden Zehntausende in Marsch nach Friedrichsfelde. Stundenlang waren sie unterwegs, aus allen Stadtteilen kommend.

Ehrenwache in Neukölln

In Neukölln hatten Kommunistischer Jugendverband und SAJ beschlossen, gemeinsam an der Beisetzung des Genossen Erwin Berner teilzunehmen. Am Samstagmorgen wurde an der Stelle, wo Genosse Berner von der SAJ ermordet wurde, ein gemeinsamer Kranz des KPD und der SAJ und eine Ehrenwache der Jungkommunisten und des Reichsbanners, in Uniform und mit Fahnen aufgestellt. Die Ehrenwache wurde eine Stunde später von der Polizei weggejagt. Zwei Fahnen und mehrere ebenfalls niedergelegte Kränze wurden beschlagnahmt. Als der Wagen mit dem Sarg des toten Genossen Berner die Werdstraße in Neukölln passierte, hatten sich hier über



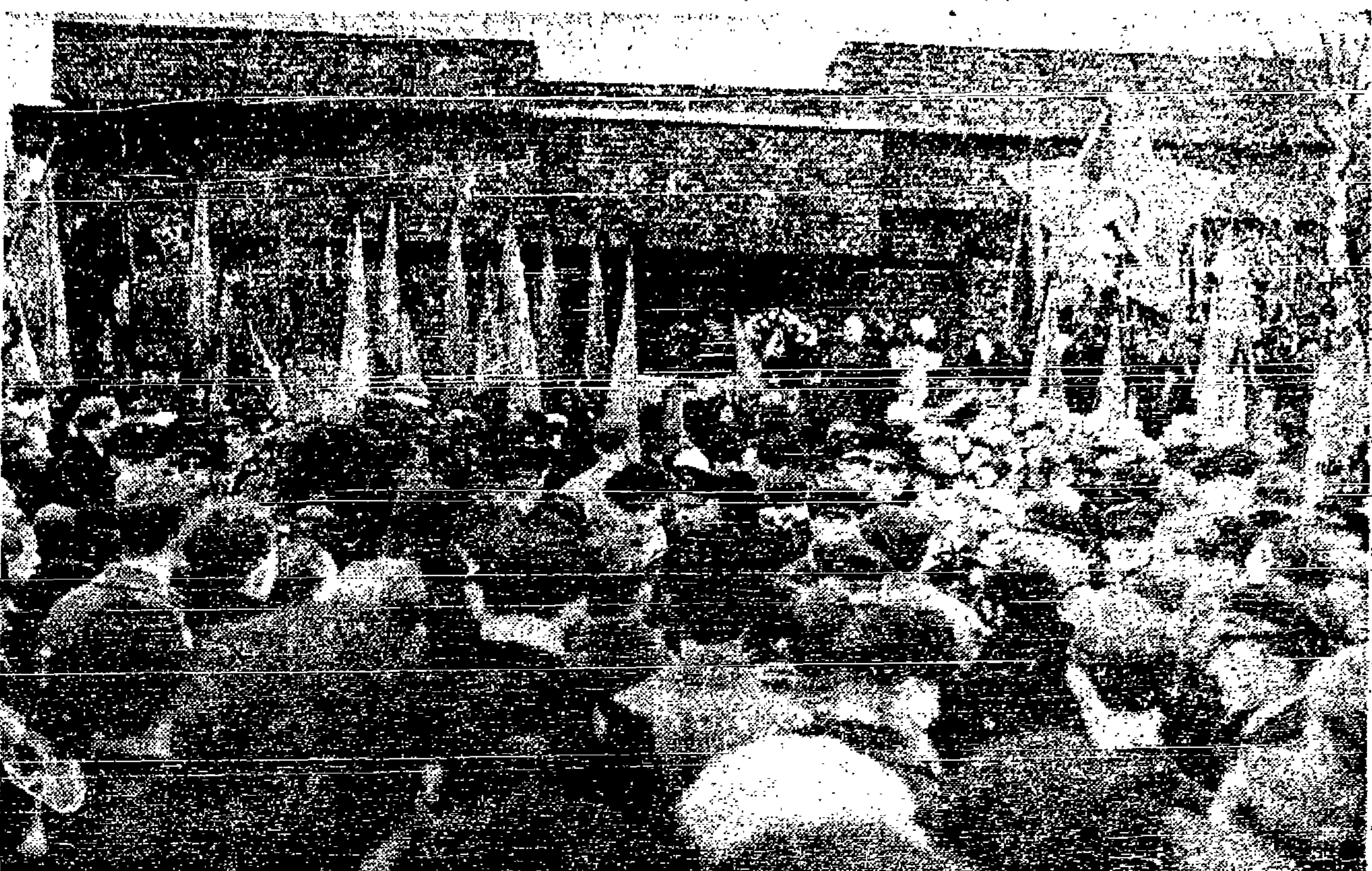
Kein Staatsbegräbnis...



Der gemeinsame Kranz der SAJ und des KJV.



Kranzdelegation der Neuköllner SPD-Arbeiter



Unser Genosse Wilhelm Pieck ruft zur roten Einheitsfront

1000 Arbeiter angemeldet, die von der Polizei mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben wurden. Wenige Minuten später war der Wagen auf beiden Straßenseiten aber wieder von einer riesigen Menschenmenge umgeben.

Vor dem Leichenschauhaus in der Hannoverschen Straße hatten sich ebenfalls mehrere hundert Arbeiter angemeldet. Die Polizei drängte die Menge zurück und sperrte die Straße ab. Auch hier kontrollierte die Polizei sämtliche Kranzabsetzer. Die Angehörigen unseres Genossen Alfred Kollatsch erreichten nach mühevollen Verhandlungen mit dem Polizeioffizier, daß wenigstens sie dem Sarg folgen konnten. Dem Wagen Alfred Kollatschs schloß sich der Wagen mit der Urne des ermordeten Genossen Paul Schulz in der Hannoverschen Straße an. Die Arbeitermasse, die den Zug auf den Bürgersteigen bis nach Friedrichsfelde begleitete, wuchs bald auf tausende. Ununterbrochen brausten Rot Front-Rufe auf. In allen Straßen grüßten Männer und Frauen die toten Jungarbeiter.

Beim Eintreffen der Leichenwagen in Friedrichsfelde hatten sich hier die Arbeiter bereits zu Zehntausenden versammelt. Vom Eingang bis zum äußersten Ende des Friedhofs, bis hinter dem Revolutionsdenkmal Menschen, Menschen. Sämtliche Gänge rings um die Gräber waren verstopft. Reichsbannerarbeiter aus Moabit und Neukölln, SAJler, Jungarbeiter der SPA, standen gesäßlos mit den kommunistischen Arbeitern, mit den Kampfbündlern und Massenblitzschlägern Spalier. Zwei lange Reihen von Kranzdelegationen hatten vor dem Revolutionsdenkmal Ausstellung genommen. Die Unterschriften auf den Schleifen waren ein lebendiger Ausdruck für den Willen des großen Berlins, das Vermächtnis unserer jungen Toten, die rote Einheitsfront der Tat vorwärts zu treiben.

Hunderte von Kränzen

Zentralkomitee und Bezirksleitung der KPD — Kameraden und Genossen der Eisernen Front, 190. Abteilung SPA — Städtische Arbeiter Neuköllns — Reichsbahn A. W. Oberschöneweide — Reichs- und Landesleitung rote Sportler — Berliner Parteiacht — Nahrungsmittelfabrik Moabit, Neukölln.

Der Betrieb, in dem unser Genosse Kollatsch zuletzt gearbeitet hatte, hatte für den jungen Genossen eine Kranzdelegation entsandt. Dann die vielen Kränze des Kampfbundes und der Kampfbund-Jugend, des KPD-Unterbezirks und -Zellen, KPD-Neukölln, KPD-Nordwest, Hohentorsteinplatz usw. Dann der gemeinsame Kranz des KJB und der SAJ — Kämpfende Einheitsfront der Tat: Erwin Berner, Kampfbundstaats Neukölln — Einheitsverband der Metallarbeiter — Bund der Freunde der Sowjetunion — Dem toten Kämpfer Erwin Berner — lesen wir auf einem Kranz der Haushaltswache „Vormärts“. Auf vielen anderen Schleifen stehen die drei Buchstaben

Deutsches Reichs-Bauernkomitee, kommunistische Heimgenossen Bremer Straße, Massenelbstschutz Neukölln, Rote Wohlfahrt Neukölln, Belegschaften von „Berlin am Morgen“ und „Welt am Abend“, KJB, Roabit, Staffel, Fuldastraße, Bezirksleitung der KGD, Arbeitersport- und Kulturlaie Brix, Betrieb Lorenz Tempelhof, KJB-Nordwest, Fichte-Samariter Moabit, Bewohner des Hauses Erasmusstraße, Erasmus-Kiez, Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit, Prenzlauer Berg, AGG, Ackerstraße, Schulte-Hohenbocka, Jungbanner Neukölln — das ist nur ein Teil der vielen Kränze.

Unsterbliche Opfer...

Die Arbeitersassen bildeten rings um die Gräber einen un durchdringlichen Wall. Weit vom Eingang des Friedhofes her klingt die ergreifende Melodie des revolutionären Trauermarsches herüber. Reichsbannerkameraden und Antifaschisten tragen die Särge, gefolgt von hunderten roten Fahnen. Die zwei Särge und die Urne werden auf drei rotdrapierten Katafalken vor dem Revolutionsdenkmal aufgebahrt. Die Stimme der Mutter unseres Genossen Berner durchbricht erschütternd die Ruhe. Aus den zehntausenden Arbeitersichtern spricht dieses Beileid und zugleich Zorn und Hass gegen die braunen Mörder. Alle erheben die Faust, Reichsbanner-Kameraden, SAJler und

sozialdemokratische und kommunistische Arbeiters. Hinter dem Denkmal schallt der Marschmarsch der Kranzdelegationen, die rings um die Särge einen dichten Kordon bilden.

Handschlag für die rote Einheit

Dann singen die Massen: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ Der Vertreter des Zentralkomitees der KPD, Genosse Wilhelm Pieck, spricht: „Hier am Grab Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs strecken wir euch Reichsbanner- und sozialdemokratischen Arbeitern die Brüderhand zur Einheitsfront entgegen. Sollen wir nun länger warten? Schlagt ein.“ Die Worte des alten Kämpfers finden begeisterten Widerhall bei den Zuhörern. Die Augen jedes Proleten leuchten auf. Dann nimmt der Reichsbannerarbeiter das Wort und gelobt, im Sinn der Gesellten zu kämpfen. Der Vertreter des Kommunistischen Jugendverbands ruft über die Särge hinweg die jungen und erwachsenen Arbeiter zum Erwin-Berner-Marsch. Der Werbebeauftragte der Neuköllner SPA reicht dem Jungkommunisten die Hand und gelobt, auch die sozialdemokratischen Jungarbeiter werden für die Einheitsfront der Arbeiterschaft werben und kämpfen.

Rot Front, Kameraden! Wir kämpfen weiter!

Unter dem Gesang der „Internationale“ lenken sich hunderte rote Fahnen, darunter die Senja-Fahne der Bauern, die Fahnen der Betriebe, der Stempelstellen, der antisozialistischen Massenelbstschutzkolonnen, die Fahne der SPA, die Fahnen der Partezellen. Das Blasorchester spielt den Trauermarsch. Die Särge werden von Reichsbannerarbeitern und Antifaschisten auf die Schultern genommen und zur Gruft getragen. Der Schmerz der Angehörigen ist unbeschreiblich.

„Geht mit meinen Jungen wieder“, ruft die Mutter unseres unvergesslichen Erwin Berner anklagend über das Grab ihres Sohnes.

Dann werden die Fahnen hochgerissen. Als letzter Abschieds- und Kampfruf schallt wie ein Konzertapplaus über die Gräber der jungen Kämpfhelden „Rot Front!“ Die Zehntausenden rufen wie eine Lawine zurück in die Stadt, zurück in die vordersten Reihen der roten Klassenfront, um mit furchtloser Entschlossenheit das Werk der Toten zu vollenden und den Faschismus im revolutionären proletarischen Massenkampf zu besiegen.



Die Braut und der Freund unseres Genossen Berner

„Kampf denen, die uns hungern lassen!“

Zahl der Wohlfahrtsarbeitslosen in Berlin gestiegen — Erwerbslosendelegation entdeckt ungeheure Warenvorräte und fordert Öffnung der Speicher und Halden — Scharfer Stempelstellen-Protest gegen Hitlers Zollerhöhungen für Schmalz und Fleisch

Die Zahl der Wohlfahrtsarbeitslosen in Berlin ist im Monat Januar wiederum gestiegen. Dazu wurde weiter der Hunger. Die von Hitler verordnete Zollerhöhung für Fleisch und Schmalz wird die Presse dieser Lebensmittel noch mehr erhöhen, während die Waren in den Speichern und Halden sich weiter aufstauen. Von 839 151 am Ende des Harmonats schneite die Wohlfahrtsarbeitslosenzahl auf 844 612 Ende Januar empor. Das besagt genug auch für die übrigen Gruppen der Erwerbslosen. Auch für die Zahlen derjenigen, die nicht einmal mehr Hungerpennige bekommen. Hitler und Hugenberg regieren. Die Zahl der Erwerbslosen ist gestiegen. Der Hunger ist geblieben und Not und Elend. Aber erwacht ist dassele auch im verstärkten Maße der Kampf der Erwerbslosen!

Eine Erwerbslosendelegation der Stempelstellen-Berhagener Straße hat uns vom Kampf der Erwerbslosen Bericht gegeben. Nein, sie wollen nicht länger sich gebüßen, sondern kämpfen für Arbeit, Frei und Freiheit. Von hunderden und tausenden Erwerbslosen wurden die zur Kampforgанизierung abgehaltenen Versammlungen besucht. Der Erwerbslosenausschuss ist erweitert worden. Eine Delegation wurde hinausgeschickt, um zu erforschen, ob die Erwerbslosen wirklich Not leidern müssen. Ob sie wirklich nicht als Menschen leben können. Ob nicht Lebensmittel, Kohlen und Kleidung in Hülle und Fülle da sind.

Und sie haben festgestellt, ja, es ist alles da in Hülle und Fülle. Nur geben will man es ihnen nicht. Diesem kapitalistischen System sagen darum die Erwerbslosen ihren Kampf an.

„Wir begaben uns“, berichtet die Erwerbslosendelegation, eines morgens zum Ostbahnhof. Der Betriebsrat war gerade zu einer Sitzung. Diese Gelegenheit nutzten wir aus, nach kurzer Zeit saßen wir bei dem sozialdemokratischen Betriebsrat und dem roten Arbeiterrat, um gemeinsam mit ihnen zu beraten.

Wir stellten gemeinsam fest, daß die Deutsche Getreidegesellschaft 3000 Zentner Roggeng und Weizen zu lagern hat, aber nichts für hungrige Erwerbslose.

Wir stellten weiter fest, daß 10 000 Sacz Zucker vorhanden sind, aber nicht zur Nahrung für unsere Kinder.

Wir ermittelten, daß hier 10 000 Tonnen Futtermittel auf Vorrat liegen, aber nichts für die Siebler und Kleinbauern. Und ähnlich sahen wir 1700 Zentner Kohlen lagern.

Und wie Delegierten begaben uns weiter nach Alt-Sitalau, dort ist das Kohlensyndikat Friedländer. Schnell sprach es sich unter der Belegschaft herum, daß die Delegierten der Erwerbslosen von Lichtenberg da seien. Viele kamen und begrüßten uns.

Wir erklärten den Kollegen, daß wir den Kohlenvorrat, der hier lagert, feststellen wollen. Genauso konnte man uns das nicht sagen, so zogen wir den Platzmeister hinzu — und jetzt, frierende Erwerbslose, das Resultat: 200 000 Zentner Steinkohle!

Erwerbslose Kollegen, ist es da noch notwendig, daß wir weiter frieren? Nein! Die Kohlen haben unsere Brüder im Kühlgebiet gehauen. Wir verlangen die sofortige Beschlagsnahme dieser Kohlen.

Und müssen wir weiter hungern? Nein! Wir verlangen, daß die Getreidepeicher geöffnet werden. Lange genug sind wir abgespeist worden mit leeren Versprechungen. Schluss damit! Die Erwerbslosendelegation aus Lichtenberg hat aufgezeigt, wieviel Vorräte vorhanden sind. Hier damit, wir brauchen Lebensmittel und Kohlen!

Unsere Rote

Sonnabend, den 11. Februar:
Jugend-Kampftag gegen imperialistischen Krieg 18 Uhr, Rosenthaler Straße, Delegierte melden sich im Lokal Schulz, Elisabethstraße 30. Eintritt: „Jugend“. Aufführungskunst im kleinen Befreierte Straße 15. Film „Niemandland“. Beginn 22.30 Uhr. Eintritt: 30 Pfennig.
Aufführungskunst der vereinten Erwerbslosen- und Soldatenkämpferischen Charaktergruppe im Bereich des Bismarckstrasse 93/94.
Aufführung: Bismarckstraße, Ecke Bismarckstraße. In beiden Veranstaltungen Film „Der blaue Express“. Beginn 23.30 Uhr. Eintritt: 20 Pfennig. Aufführungskunst des Bundes der Freunde der Sowjetunion in den Unterbaum-Bürogebäuden, Bahnhof Schönholz, Tobiolstr. 76. Film: „Der Spion von Odessa“ — „Sorgentreuer Sowjetjungen“. Eintritt: 25 Pf. Beginn 23.30 Uhr.
Barbus-Bürogebäude, Müllerstraße, 25 Uhr. Filmveranstaltung „Menschenfront“. Befreierte, Weltrestaurant, Sitzgarten, 20 Uhr. Eintritt: 30 und 50 Pfennig.

Proletarische Jugend im Kampf gegen Kriegsgefahr

Große Jungarbeiterversammlung zur Eröffnung des Antikriegskongresses am Sonnabend, dem 11. Februar, um 20 Uhr im „Märchenbrunnen“. Jugendkampftag gegen imperialistischen Krieg am Sonnabend, dem 11. Februar, um 18 Uhr in den Kasino-Festsälen, Pappelallee 15. Delegierte melden sich im Lokal Schulz, Elisabethstr. 30. Anschrift: „Jugend“.

Gedenk-Kundgebungen für die Opfer des braunen Terrors am Sonntag, 11 Uhr vormittags

Kino Königsstadt, Schönhauser Allee 10/11. Aus dem Programm: Ansprache, Orchester, Gesang. Auftritte namhafter Künstler. Eintrittspreis 30 Pfennig.

UNSERE TOTEN

Am Mittwoch, dem 8. Februar, verstarb unser Genosse Alexander Siefer. Zu der Petersburger Str. 76. Die Einäscherung erfolgt am Sonnabend, dem 11. Februar, nachmittags 13.30 Uhr, im Krematorium Baumfleischweg, W. Friedrichshain, Seite 124.

Mit gleichem Kampfwollen machte gestern der Stempelstellen-ausflug Rothinger Straße die Erwerbslosen mobil. Für diesen Nachweis fand eine Versammlung statt. Der Vertreter des Erwerbslosenausschusses erläuterte den Stand der Arbeitslosigkeit, die neuen Pläne der Kapitalisten und berichtete vom Kampf der Erwerbslosen in allen Teilen des Reiches. Um über Frauen und jüdische Männer wurde der Erwerbslosenausschuss nach der Diskussion verstärkt. Eine Kampfentschließung fand einstimmige Annahme.

Am schärfsten sprachen sich die Erwerbslosen aus gegen die Zollerhöhungen der Hitlerregierung. Wörtlich heißt es in der Resolution:

„Die Erwerbslosenversammlung Rothinger Straße protestiert auf das heftigste gegen die von der Hitlerregierung ver-

ordneten Zollerhöhungen für Fleisch und Schmalz. Wir fordern sofortige Beseitigung derselben...“

Vom Berliner Magistrat verlangen wir die sofortige Billigung von wöchentlich einem Brot, 10 Pfund Kartoffeln und einem halben Zentner Kohlen pro Person als Zukunftunterstützung sowie die Beibehaltung der Lebensmittelverbilligung auch über den Monat März hinaus.“

Nein, nicht mehr mit leeren Versprechungen lassen sich die Erwerbslosen hinhalten. Auch nicht von jenen, in deren Mitte Väter sitzen, der den erwerbslosen Massen die Unterhaltungspfennige radikal fürzte. Nein, auch nicht mit Wahlspur werden sich die Erwerbslosen beschwichtigen und hinhalten lassen. Die Jurisdiktion sämtlicher Unterstützungsleistungen ist ihre Forderung. Und unerbittlich ist ihr Entschluß, dafür zu kämpfen, daß die übervollen Speicher und Halden ihnen sofort geöffnet werden!

Metallarbeiter Pöting erschossen

Sturm der Empörung über den Arbeitermord / Roter Massenfestsaal vor die Front!



Branne Arbeitermörder knallten mit ihren Revolvern Nacht für Nacht aus dem Hinterhalt hungernde ab. Arbeitermörder haben in der Nacht vom Donnerstag zu Freitag den 47-jährigen Erwerbslosen Richard Pöting aus der Zugemüllerstraße 5 gemeuchelt. Unser Klassengenosse Pöting war ein häufiger Guest des kommunistischen Arbeiters. Gestern Mittag in der Zugemüllerstraße und war auch am Abend des Mordes dort gewesen, bei seiner Heimliche schlichen die Mörder an ihn, den die SA-Hindern schon so oft bedroht hatten, buntlich heran, ein Schuß brachte, die Kugel traf Pöting mitten in die Stirn, tot brach er zusammen!

Ein Augenzeuge, der Straßenbahnhäfner Martin John aus der Zugemüllerstraße 7, berichtet, wie der ruchlose Arbeitermord geschah. Martin John mußtepunkt 8.35 Uhr morgens seine Straßenbahn an der Ecke Müllerstraße abpassen. Als er aus seinem Haus heraus trat, sah er vor der Haustür der Zugemüllerstraße 31 die Arbeiter Rettig und Pöting stehen, die ihm beide bekannt sind, weil sie viele Jahre zusammen in der Straße wohnten. Von der Müllerstraße her liefen vier Männer auf dem Dammtor entlang. Und als sie genau vor dem Hauseingang des Hauses 31 standen, hörte der Straßenbahner einen der Männer einen anderen fragen: „Noch keine Traute? Los ran!“ Darauf geht einer der vier geraden Wegs zu Rettig und Pöting hinüber, die noch im Hausflur stehen.

Ein kurzer Wortwechsel. Der Straßenbahner hört nur, wie der Fremde ruft: „Na, denn nich“. Dann bricht ein Schuß und er sieht den Arbeiter Rettig zusammenfallen. Der Straßenbahner bemerkte noch, wie der Nachtwächter des an der Ecke gelegenen Kaufhauses heranlief, um die erste Hilfe zu leisten. Die vier Männer, unter ihnen der Mörder, rennen in die Richtung der Genter Straße davon, wo sich zwei Sturmlokale der Nazis befinden.

Die Erregung der Arbeiter in der Straße ist groß. Noch am Freitagvormittag wurden Flugblätter verteilt zu einer Protestversammlung am Freitagabend in Schreibers Gefäßalen in der Triftstraße.

Im Lokal Mittag führen 20 bis 30 Arbeitslose. Jeden Augenblick geht die Tür auf. Arbeiter kommen und gehen. Alle sind sie aufs äußerste empört über die Lügen der bürgerlichen Presse, die berichtet sind, daß sie direkt von der Spur der reichslichen Mörderbanden ablenken. Während ein Teil dieser faschistenfreund-

lichen Blätter glattweg behauptet, Pöting sei früher Nazi gewesen, wagen Hugenbergblätter sogar die widerträchtige durchlässige Halbwahrheit, Pöting sei früher in der Kommunistischen Partei gewesen, sei aber ausgetreten...

Die Wahrheit erzählt ein Befannier des Ermordeten im Lokal: „Nein, er ist niemals Nazi gewesen. Er stand immer links. Mit Rettig zusammen war er im roten Metallarbeiterverbund organisiert.“ Der Bruder des ermordeten Arbeiters ergänzt: „Der Richard war seit 1929 Kommunist, aber in der Partei war er nicht, bloß im Verbund.“

Im Quergänge des Hauses Zugemüllerstraße 5 wohnte der Ermordete eine Treppe hoch, an einem kleinen Schild ist Pöting zu lesen. Eine Frau mit verwirrten Augen öffnet. Eine Arbeiterfrau, vielleicht 40 oder 45 Jahre alt.

Wit dem Bruder des Toten zusammen sucht sie eine Photographe. Und wie sie zwischen den Bildern blättert, kommen ihr wieder die Tränen. Ihr Mann war arbeitslos, erzählt sie. Anterwidler, früher hat er in der AGH-Asterstraße gearbeitet. Der Sohn, 17 Jahre alt, liegt im Krankenhaus. Er soll operiert werden.

Eine Arbeiterfrau klagt an

Der Junge ist auch erwerbslos, war Lehrling und dann mußte die Lehrfirma Pleite, alle sind wir hier arbeitslos, was tun müssen denn die Nazis den Mann töten, ein Arbeitsloser, er hatte nie eine Waffe bei sich.“ In der Genter Straße haben inzwischen die beiden Kneipen der Nazis die Hakenkreuzfahne geflaggt.

Wie wir hören, hat es die Polizei bisher nicht für nötig gehalten, diese Kneipen der Nazis nach den Mordshäuten zu durchsuchen. Wo anders aber sollten die Meuchelmörder sitzen?! Oft genug haben die SA-Schläge den Erwerbslosen Pöting bedroht, wie wir von Zeugen erfahren!

Von einem Bewohner der Oberfledlung erfahren wir folgenden wichtigen Hinweis: „Donnerstagabend erlebten in dem sozialdemokratischen Arbeiterviertel Schinkel-Wilhelm sechs Nazis und versuchten, zu provozieren. Sie wurden von Polizei vertrieben. Um 2 Uhr nachts großer Hilfesegeschrei in der Oberfledlung und vor dem Straßenbahnhof Müllerstraße. Schüsse knallten u. w. Die Nazis grölten. Um 3.45 Uhr dann wieder Schüsse — wie es überhaupt die ganze Nacht hindurch wild zuging. Das müssen dieselben Nazis gewesen sein, die dann den Arbeiter in der Zugemüllerstraße tötet haben.“

Ein Sturm der Empörung braucht angesichts dieser neuen Mordtat durch das rote Berlin. Wieder steht es an der Barke eines seiner Kämpfer! Wie lange noch sollen die Nazigruppen diesen Massenmord fortsetzen dürfen? Roter Massenfestsaal gebietet! Rote Einheitsfront, schütze deine Klassengenossen! Antifaschistische Aktion, vor die Front!

Wieder Naziprügelei vor der Universität

Eine verbotene Gedenkfeier — Nazis mit Handgranaten gegen frühere Kameraden

In der Berliner Universität haben gestern wiederum die Nazi-Studenten und die SA provoziert und geprügelt. Auf dem Hegenplatz vor dem Gebäude war vormittags eine Gedenkfeier der republikanischen Studenten zu Ehren des von Nazis in Breslau ermordeten Studenten Stetnfeld einberufen. Der Polizeipräsident hatte diese Gedenkfeier in letzter Minute verboten.

Zur Gedenkfeier hatte sich gegen 11 Uhr vormittags eine größere Anzahl von Studenten bereits eingefunden. Als sie den Hegenplatz betraten, banden sie ihn durch Polizei abgesperrt. Zwei Schilder befanden, daß die Versammlung verboten sei.

Gleichzeitig hatten sich Nazi-Studenten eingefunden, die durch SA-Leute Verstärkung erhielten. Während die Polizei die Dorotheenstraße läuft, begannen die Nazis die übrigen Studenten zu provozieren und entsetzten wiederholt Schlägereien, die sich bis zum Bahnhof Friedrichstraße und auch noch vor dem Polizeirevier in der Georgenstraße fortsetzen. Mehrere Studenten wurden verletzt.

Nazi-Militante gegeneinander

In der Nacht zum Freitag wurden, wahrscheinlich als Reaktion der Nazi-Opposition, zwei Granaten durch die Schanzenstiege einer Nazikneipe geworfen. Drei Nazis erhielten dabei leichte Verletzungen.

Die Täter entlaufen unerkannt. Doch besteht kaum ein Zweifel über ihre Herkunft. Hatten doch die Nazis gerade in den letzten Tagen untereinander „schwere“ Kämpfe genug ausgeübt. Erst vorgestern Nacht überfielen Nazis bewaffnete SA-Leute die Büros der Nazi-Opposition Klute.

Auch heute sind bei den Nazis geläufig wie Ternemorde!

Nazirechtshäfen gegen Frauen

Mit unerhörtem Fraus die Nazis freuen gegenüber sind, dafür ein Beispiel. Meine Nachbarin und ich brachten abends eine Befannte zur Straßenbahnhaltestelle Regenbogenstraße. An der Ecke Lyoner Straße lasen wir ein Blatt an der Anschlagsäule. Da kamen 10 bis 15 Nazis. Sie schimpften sofort ohne jede Veranlassung: „Ihr Mistjäne...“ Als wir protestierten, fielen noch gemehrte Worte und die Nazis nahmen eine nicht mißverstehende drohende Haltung an. Somas ist mir im ganzen Leben noch nicht vorgekommen. Darum sage ich, ihr Frauen seid vor der Reiberaum der Nazis lebenswegen sicher... Ich persönlich bin von meiner leisen Sympathie für die NSDAP für immer geheilt.

Frau G. K.

„KPD. Todfeind! SPD. ungefährlich!“

Zwischenhäuptling Hellendorf will den Arbeitern ihre Klassenpartei „verweigern“

Wie uns unser Pariser Sonderberichterstatter brachte, hat der SA-Führer von Berlin, Graf Hellendorf, dem Berliner Korrespondenten des kapitalistischen „Petit Journal“ ein Interview gegeben, das die Zeitung soeben veröffentlicht. Wegen der unerhörten Bedeutung, die dieses Interview in bezug auf die Haltung der Naziregierung gegenüber der KPD und der SPD, besteht, geben wir die entsprechenden Stellen besonders ausführlich wieder.

Hellendorf: ... Die kommunistische Partei, die für Deutschland eine Todesgefahr darstellt, muß unterdrückt werden. ... Tradition? Ja. Reaktion? Nein.

Was wir den Arbeitern verweigern, das ist das Recht, sich in einer Klassenpartei zu organisieren.

Korrespondent: „Aber was würden Sie tun, wenn die Arbeiterparteien zur Verteidigung ihrer politischen Freiheit einen Generalstreik organisieren würden?“ Mir scheint, daß es die Arbeiterparteien und nicht die Nationalsozialisten sind, die durch Stilllegung der Betriebe das ganze öffentliche Leben lähmen könnten.“

Hellendorf: „Wenn es dazu kommen sollte, so werden wir doch am Ende die Sieger bleiben. Zweifellos sind die Kommunisten viel zahlreicher in der Industrie, vor allem in der Privatindustrie, als wir. Jedoch haben wir überall genügend Nationalsozialisten, um das Funktionieren der Betriebe aufrechtzuerhalten (?), und unsere Sturmabteilungen sind dazu da, um sie zu beschützen.“

Korrespondent: „Sie sprechen nur von Ihren kommunistischen Gegnern. Aber Sie sagen nichts über die Sozialdemokratie?“

Ein Lächeln war die Antwort auf diese Frage.

Korrespondent (fortschrärend): „Sie schenken die Erklärungen der Sozialdemokratie nicht ernst zu nehmen? Glauben Sie, daß die sozialdemokratische Opposition eine platonische ist . . . ?“

Graf Hellendorf: „Die Sozialdemokraten? Wenn haben Sie sie schon handeln gesehen? Am 20. Juli, als Ihre Preußenregierung davongejagt wurde? Und seitdem? Es sind gescheite Leute. Trotz Ihrer vielen Reden ist Ihre Partei nicht wirklich gefährlich. Der Feind, den wir vernichten müssen, das ist der Kommunismus. Das ist eine lebenswichtige Frage. Die kommunistische Partei wird demnächst verboten werden. Auf die Anwendung von Gewalt werden wir mit Gewalt antworten und vor keinem Mittel zurückschrecken.“

Gibt diese Erklärung allen sozialdemokratischen Arbeitern. Sie sollen alle selbst mit eigenen Augen sich davon überzeugen, wie ihre Partei von der faschistischen Diktatur beurteilt wird... „nicht gefährlich“. Muß es den lämpgewillten Reichsbanner- und sozialdemokratischen Klassengenossen nicht das Blut ins Gesicht treiben, zu sehen, wie die faschistische Diktatur mit einer leichten Handbewegung über die „Opposition“ der SPD-Führer hinweggeht, wie der SA-Führer Hellendorf lächerlich bestätigt, was wir Kommunisten immer den SPD-Führern vorwerfen, daß ihre Opposition nur eine Scheinopposition ist und daß ihr Kampf sich auf mehr oder weniger effektvolle Reden und Artikel beschränkt? Urteil des Faschismus über die SPD: „Nicht gefährlich!“

Aber der Kommunismus — „das ist der Feind, den wir vernichten müssen“. Das ist die Partei, die in fürgesteter Frist, noch vor den Wahlen, verboten werden soll, weil sie als einzige die Kreise der Reaktion, die Pläne der kapitalistischen Vohntäuber bedroht.

Mögen die sozialdemokratischen und Reichsbannerarbeiter aus dieser Einschätzung der SPD und der KPD durch die faschistische Führung von sich aus die Konsequenzen ziehen, an welcher Seite ihr Platz ist: bei Wels-Severing, über die alle Hellendorf sich nur lustig machen, oder bei den Kommunisten, die von ihnen als Klassenpartei geholt werden.

Was aber den Hellendorf anlangt, der „den Arbeitern das Recht verweigert, sich in einer Klassenpartei zu organisieren“, so werden die deutschen Arbeiter ausgerechnet das Gräflein um Erlaubnis fragen! Das könnte ihm so passen, die Kommunisten verschwinden zu machen, damit nur solche Parteien dableiben, an deren Spitze Prinzen und Grafen für die Interessen der herrschenden Klasse wirken.

Jawohl, wir wollen es dem Hellendorf bestätigen, wir sind die Todfeinde des Faschismus, der Arbeiter ermordet und Kapitalisten

nicht antastet, der die Rassarmut in die Kerker bringt, aber kleinen Börsenslaven und keinen der allmächtigen Millionenschieber verhaftet.

Jawohl, wir sind die Todfeinde des Faschismus, der dem Erwerblosen und dem Arbeiter den Brotsack höher hängt und das Bild in die Nacht der barbarischen Unterdrückung zurückstoßen will. Und weil wir das sind, darum stehen die Arbeiter zu uns, darum stellen sie sich als Schutzwall rund um unsere Partei, darum finden sie sich in ganz Deutschland zusammen, um für den Sieg zu kämpfen.

der Liste 3 der KPD zu arbeiten und für die Beseitigung der Hitler-Hugenberg-Papen-Diktatur einzutreten.

Im übrigen, Monsieur Hellendorf, scheinen Sie auf dem Monde zu leben, wenn Sie von Ihrer Terrorgarde erwarten, daß Sie einen Generalstreik verhindern oder niederschlagen können. Wir haben in den letzten Tagen, wenn auch zunächst nur beschränkte Massenproteststreiks in Lübeck, Stuttgart und Harburg gehabt. Uns ist nicht bekannt, daß Ihre Streikbrechergarde es vermocht

Freier Überfall auf die Funktionäre der Neuföllner Gemeindearbeiter

Gemeindearbeiter, antwortet den faschistischen Provokateuren!

Auf Drängen der AGO-Funktionäre hatte der Betriebsrat der Neuföllner Gemeindearbeiter zu gestern eine gemeinsame Funktionärstagung der sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen sowie der kommunistischen und AGO-Funktionäre einberufen. Auf dieser Sitzung sollten Maßnahmen zur Schaffung einer einheitlichen antifaschistischen Kampffront im Betrieb besprochen werden, die sofort gemeinsam durchgeführt werden können.

Kurz, ehe die Sitzung eröffnet werden sollte, drang plötzlich eine Kolonne von 25 bis 30 schwerbewaffneten Nazis in das Hotel und schlug mit Stahlruten, Gläsern und Stühlen auf die Funktionäre der Gemeindearbeiter ein. Dieser Überfall auf Betriebsfunktionäre, der so recht die Frage dieser Terrorgruppe des Finanzkapitals entzündet, wurde planmäßig von dem Bruder SA-Sturm organisiert, der zweifellos durch faschistische Elemente im Betrieb vom Statthalter der Konferenz Kenntnis erhalten hat.

Wenn es noch eines Beweises bedarf hat, wie notwendig es ist, die einheitliche antifaschistische Kampffront im Betrieb aufzurichten, so ist er mit diesem Überfall gegeben worden. Wer angefangt dieses Terrors gegen die Arbeiterschaft abwarten predigt, der ermuntert zu weiterer Verschärfung des faschistischen Terrors. Sofortige antifaschistische Kampfmaßnahmen, Kampf um die Entfernung der bekannten Organisatoren des faschistischen Terrors im Betrieb, deren Entlassung von der sozialdemokratischen Bezirksamtsmehrheit bisher abgelehnt wurde, Bildung breiter betrieblicher Staffeln des antifaschistischen Massenelbstschutzes ist das Gebot der Stunde!

des Bauernkomitees von Hansiedt. Er gab ein anschauliches Bild von der Not der werktätigen Bauern und rief mit eindrucksvollen Worten zum Kampf gegen die Feinde der Bauern auf.

Der Bauernkongress nahm einstimmig eine Entschließung an, die der Hitler-Hugenberg-Diktatur den härtesten Kampfanfang und gelobt, mit allen Mitteln die Forderungen des Bezirksbauernkomitees durchzuführen.

Brief an den „Vorwärts“

Wir erhalten einen Briefwechsel zwischen einem kleinen Mittelständler und dem „Vorwärts“. In dem Brief an den „Vorwärts“ heißt es:

„Ich hätte gern näheres über einige politische Angelegenheiten von Ihnen erfahren. Vor allen Dingen möchte ich voraus bemerken, daß ich keiner Partei angehöre. Lese Zeitungen aller politischen Richtungen, da man sich dann daraus erst ein richtiges Bild machen kann. Kaufte mir den „Vorwärts“ am 31. Januar 1933 und zwar die Morgenausgabe, und war sehr erstaunt über den Inhalt der Kopfseite.“

1. Die Arbeiter werden aufgefordert, ruhig Blut zu bewahren;
2. sich zu keinen Aktionen hinzutun zu lassen;
3. ruhig abzuwarten und alle Kräfte zu sammeln zum entscheidenden Kampf.

Nun möchte ich einige Fragen an Sie richten. Ist es nicht eine Herausforderung oder sogar Verhöhnung vom „Vorwärts“? (Ich glaube, die meisten Arbeiter lassen es so auf), wenn er den Kampf der Arbeiter gegen den Faschismus zu unterbinden sucht? Es ist noch nicht so weit? Wo auf gut Deutsch, der Arbeiter soll erst zu Boden geknöpft werden und unter dem Faschismus verbluten, und dann ist es erst nach der Auflösung des „Vorwärts“ so weit. Ja, wertet Herr Chefredakteur, ich glaube, Tipps wie wäre in der jetzigen ernsten Zeit nicht angebracht. Denn es geht um Gut und Blut der Arbeiterschaft, sowie des kleinen Mittelstandes. Ihrer geschätzten Antwort entgegengehend gezeichnet

G. D. (folgt genaue Adresse).“

Die Antwort der Chefredaktion des „Vorwärts“ lautete kurz und bündig:

„Auf Ihren Brief vom 3. Februar teilen wir Ihnen mit, daß wir es ablehnen müssen, Ihre Fragen zu beantworten.“

Hochachtungsvoll

Redaktion des „Vorwärts“

Kommentar zu diesem Briefwechsel erübrigte sich wohl.

In jeder Veranstaltung Massenwerbung für die „Rote Fahne“!



Juno, eine echte Berlinerin,
rassig und von belebender Frische,
stets anregend und begehrenswert,
**ist die gute
unentbehrliche Kameradin**
aller der Männer, die in einer Cigarette nur ihre
inneren Eigenschaften schätzen und deshalb die Beigabe
von Wertmarken, Gutscheinen oder Stickereien ablehnen.
**Juno möchte auch
Ihre treue Freundin sein!**



Wozu wir nicht schweigen dürfen

Gewerkschaftsführer wollen wieder einmal auf den Stimmzettel vertrösten — Wahlkampf für Liste 3 und für gewerkschaftliche Oppositiions- und Einheitslisten zu den Betriebsrätewahlen heißt Mobilmachung zum außerparlamentarischen Kampf!

„Zest ist keine Zeit mehr zur Diskussion darüber, ob in diesem oder jenem Zeitpunkt die eine oder andere Taktik richtig wäre. Ob der eine mehr oder weniger revolutionär ist, ob der andere ist.“ („Vorwärts“ vom 9. Februar 1933.)

Wir haben der Arbeiterschaft unsere konkreten Vorschläge zum gemeinsamen Kampf auf dem Boden der breitesten Einheitsfront gemacht. Wir haben Kampfmöglichkeiten gegen die Hitler-Hugenberg-Regierung vorgeschlagen; wir haben die Arbeiter in den Betrieben und Wohngebieten aufgerufen, sich gemeinsam im Massenelbstschutz gegen den faschistischen Terror zusammenzuschließen. Wir haben die Bildung gemeinsamer Kampfausschüsse und die Mobilisierung zu großen Kämpfen in allen Branchen und Gebieten vorgeschlagen, wo in diesen Tagen die Unternehmermehrheit erfolgt; wir haben vorgeschlagen, überall den Kampf um die Zurückeroberung der gerobten Löhne aufzunehmen. Wir haben die Betriebsdelegierten aufgerufen, durch die Beziehung der gewerkschaftlichen Betriebsrätelisten mit oppositionellen Kollegen die diesen Kampf zu führen gewillt sind, und durch die Ausstellung von Einheitslisten die Schaffung der betrieblichen Kampfeinheit auf diesem Boden zu fördern.

Auf diese Vorschläge antwortet die Gewerkschaftsbürokratie nicht.

Sie antwortet vielmehr mit der Forderung, die Diskussionen über die zu ergreifenden Kampfmöglichkeiten möge eingestellt werden, denn auf nichts anderes würde es hinauslaufen, wenn wir darauf verzichten würden, zur Politik der Gewerkschaftsführer Stellung zu nehmen. Sie beschimpft uns als „Spalter“, weil wir durch unsere Taktik bei den Betriebsrätewahlen alle Kräfte anspannen, um die Betriebsräte zu Faktoren der wirtschaftlichen Kampfeinheit auf dem Boden der gemeinsamen Klassenforderungen der Arbeiterschaft zu machen.

Schweigen zur Politik der Gewerkschaftsbürokratie. Zurückweichen vor ihren diktatorischen Manövern, das bedeutet in der gegenwärtigen Situation die lämpfende Einheitsfront verhindern, die Kapitulationspolitik und damit dem Faschismus Vorstoss leisten.

Handelt es sich doch nicht, wie es der „Vorwärts“ hinzustellen sucht, und wie zweifellos auch ein Teil der Gewerkschaftskollegen noch glaubt, um gelegentliche Fehler und Entgleisungen einzelner Führer, sondern um die gesamte Politik der Gewerkschaftsführer, die die Kampfkraft der Arbeiterklasse schwächt und zur Stärkung des Faschismus beiträgt.

Es geht eine große Linie von der Burgfriedenspolitik im Jahre 1914 über die Arbeitsgemeinschaftspolitik und den Sozialisierungsschwindel im Jahre 1918/19, über den Schwindel von der Wirtschaftsdemokratie und der Unterführung der kapitalistischen Rationalisierung, über die Unterwerfung unter die Schlichtungsorgane des kapitalistischen Staates, über die Kapitulation am 20. Juli, über den Streitbruch bei der BVBG bis zum „Umbau“-Schwindel und zur Kapitulationspolitik gegenüber der Hitler-Hugenberg-Regierung. Über dieser ganzen Politik steht das Leitwort, das Tarnow auf dem Leipziger SPD-Parteitag geprägt hat: „Wir müssen Kerle des starken Kapitalismus sein.“ Die Durchführung dieser Parole erfordert die Verhinderung von großen Massenkämpfen der Arbeiterschaft.

Ein Blick in die Gewerkschaftspresse in diesen Tagen genügt, um zu erkennen, daß die Gewerkschaftsführer nicht daran denken, das Vergangene vergangen sein zu lassen, sondern daß sie auf der ganzen Linie ihre bisherige Politik fortsetzen. Was schlagen sie der Arbeiterschaft vor? Man mag das Organ, welches Verbands man auch immer will nehmen, nirgends wird man auch nur den leisesten Kampfvorschlag finden. Alles, was sie der Arbeiterschaft zu sagen haben, ist eine neue Vertröstung auf den Stimmzettel, ist ein neuer Versuch, den Massen einzutreiben, der Tag der Reichstagswahl bringt die Entscheidung.

Niemals geht es um die letzte Entscheidung über die Freiheit der Arbeiterschaft.“

Dies ist die Wahllösung der „Solidarität“, des Organs vom Graphischen Hilfsarbeiter-Verbandes.

„Jeder muß mit verdoppelter Kraft werben und kämpfen für die Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation und für den Sieg der Sozialdemokratie bei der Reichstagswahl.“ Das schreibt der „Gewerkschaft“ des Gewerkschaftsverbandes.

Die deutsche Arbeitnehmerschaft hat es aber in der Hand, den Verfassungsbrüderlichen Subjekten einen Strich durch die Rechnung zu machen. Die Reichstagswahlen sind auf den 3. März festgesetzt. Jede Stimme mehr für die Sozialdemokratie ist ein Schlag gegen die Verfassungsbrecher, gegen die Arbeiterschaft.“

So zu lesen im Organ des Fabrikarbeiter-Verbandes „Der

Proletarier“. Dass diese neuen Vertröstungen auf den Stimmzettel nichts weiter bezwecken, als die Ablenkung von den unmittelbaren Aufgaben des außerparlamentarischen Kampfes, das bestätigt die „Hölzerntezeitung“ wenn sie schreibt:

„Nicht gilt für die Arbeiterschaft: Vorsicht zu wählen. Die nur zu berechtigte Erregung der Arbeitermassen muß in die rechte Bahne gelenkt werden.“

Da habt ihr jene Gewerkschaftsbürokraten, von denen schon Rosa Luxemburg einmal sagte, daß sie ihre größte Sorge darin seien, dem kleinen Proletariat jede Zügel anzulegen, damit er nur ja keine Dummheiten gegen das kapitalistische System macht. Die Erregung in die rechten Bahnen lenken, das bedeutet für die Gewerkschaftsführer: Gebt euren Stimmzettel für die SPD ab; alles andere erledigt sich dann schon von selbst!

Nein, zu einem solchen Beitrag darf nicht geschwiegen werden! Hat man euch nicht seit dem Frühjahr vorigen Jahres immer wieder gesagt, der Stimmzettel für Hindenburg, der Stimmzettel für die SPD bringen den entscheidenden Sieg über den Faschismus.

Was? Soll dieser Betrug fortgesetzt werden angesichts der Tatsache, daß der Stahlhelm bereits offen verkündet, man werde auf das Wahlergebnis pfeilen?

Nein, wir sagen den Gewerkschaftskollegen, daß nur die Einheitsfront im außerparlamentarischen Kampf auf der Grundlage unserer klaren Vorschläge die Arbeiterklasse zum Sieg über den Faschismus führen kann.

Deshalb fordern wir auf zur Massenmobilisierung für den Sieg der Liste 3. Deshalb sagen wir, daß die Mobilisierung zum antifaschistischen Kampf in Betrieb und Gewerkschaft zugleich der Wahlkampf für die Liste 3 ist.

Deshalb sagen wir, daß mit dem Kampf für den Sieg der Liste 3 bei den Parlamentswahlen verbunden werden muß der Kampf für gewerkschaftliche Oppositiions- und für Einheitslisten bei den Betriebsrätewahlen. Auf dieser Basis werden wir die Betriebe zu Vollwerken der antifaschistischen Einheitsfront des Kampfes machen.

Erfolgreiche Reaktion bei H. S. Hermann

Einheitsfront des Kampfes verhindert Entlassungen

In der Buchdruckerei H. S. Hermann versuchte die Geschäftsleitung zwei Entlassungen durchzuführen, weil in der Handelskette Fehler vorgekommen waren, die zu Differenzen mit den Auftraggebern führten.

Alle an dieser Arbeit beteiligten Seher und alle Korrektoren sollten von der Geschäftsleitung schadenerheblich gemacht werden. Als sich die Kollegen weigerten, für diesen Schaden aufzukommen, wurden sie von der Firma gefeuert. Groß war die Erregung in der Sehereiteilung. Die Betriebsvertretung lehnte eine Schadenerhebung ab. Es kam am Freitag mittag 1/2 Uhr zu einer Versammlung, in der beschlossen wurde, daß die Seher solange in passiver Résistance verharren, bis die Geschäftsleitung die Kündigungen zurücknimmt. Nach 20 Minuten passiver Résistance erklärte die Geschäftsleitung, daß sie zu erneuten Verhand-

lungen bereit sei. Die Seher beschlossen, vorläufig die Arbeit wieder anzunehmen und wenn die Entlassungen bis 1/21 Uhr nicht zurückgenommen sind, erneut eine Versammlung durchzuführen. Unter diesem Druck der Sehereiteilung erklärte sich die Direktion in der nächstfolgenden Verhandlung bereit, auf den Schadenertrag zu verzichten und die ausgesprochenen Kündigungen zurückzunehmen.

Die Betriebsvertretung der Druckerei H. S. Hermann, die schon in der Vergangenheit durch aktives Vorgehen ihren Forderungen Nachdruck gegeben und den Bestrebungen der Direktion ernsthaften Widerstand geleistet hat, hat jetzt wieder einen erneuten prächtigen Beweis glänzender Solidarität erbracht. Nur das geschlossene Zusammenstoßen der Handarbeiter hat die Entlassungen verhindern können.

Klebe und Conforten schweigen

Eingeständnis der Korruption? — Die Mitglieder müssen das Schweigen brechen!

(Gewerkschaftsrespondenz)

Kein Monat vergeht, daß die „Rote Fahne“ nicht neue Enthüllungen über die dunklen Finanzmanipulationen der Klebe, Schlichting und Balleng, den Hauptverantwortlichen im Verband der Maschinisten und Heizer bringt. Monate sind aber bisher vergangen, ohne daß auch nur einem Wort auf die öffentlichen Fragen der Mitglieder von Seiten der Klebe, Schlichting und Balleng geantwortet wurde. Wir fragen darum mit aller Schärfe: Ist dieses beharrliche Schweigen vielleicht die Gestaltung der in der Fragen der „Rote Fahne“-Artikel erhobenen Vorwürfe? Besteht ein Zusammenhang zwischen den Privatgeschäften Schlichtings und Co. und den Mitgliedsbeiträgen der im Verband der Maschinisten und Heizer organisierten Kollegen?

Noch einmal: wir sind jederzeit bereit, vor dem Gericht die Zeugen für unsere Behauptungen gegen euch ausmarschieren zu lassen.

Während wir uns in dem letzten Artikel, der in der „Roten Fahne“ vom 2. Februar 1933 erschienen war, vornehmlich mit Schlichting beschäftigten, wollen wir heute einmal Klebes Machenschaften besonders unter die Lupe nehmen. Außer den bisher an ihn gerichteten Fragen soll er den Mitgliedern des Maschinisten- und Heizerverbandes über folgende Punkte Rechenschaft ablegen.

Klebe, ist es richtig, daß die Braut deines Sohnes von dir als Geschäftsführerin in der Verlagsgesellschaft des Verbandes beschäftigt wird, wobei sie ein monatliches Gehalt von 400 Mark bezahlt, oder bis vor kurzem bezogen hat?

Wie verhält es sich mit der sogenannten Industrialenkasse des Verbandes, von der bekanntlich die invaliden Kollegen das wenigste erhalten und die du an dich und deine Kumpane aufsteckst? Stimmt es, daß an Tochter von Angestellten, die mit dir durch dich und dünn gingen, aus dieser Kasse Zuwendungen

gemacht worden sind? Solltest du das bestreiten, so sind wir in der Lage, Namen und die Summe anzugeben.

Stimmt es, Klebe, daß deine Tochter Käte Balleng außer für die Tätigkeit als Hausverwalterin in Dahlem weitere Einkommen vom Verbandsvorstand für angebliche Tätigkeit als Geschäftsführerin des Kesselreinigungsinsti-

tutes der Bezirksverwaltung Berlin bezieht oder bezogen hat, das den Kollegen Reinefeld und Rückstuhl untersteht?

Trifft es zu, daß deine Tochter Käte Balleng von jedem gereinigten Kessel Prozent erhält, die die Kollegen Kesselreiniger weniger an Lohn für ihre saumäßige Dredarbeit erhalten? Wer von den beiden, Reinefeld oder Rückstuhl, zahlt diese Prozent an die seine manifürte und ondulierte Dame Balleng aus?

Sollte Rückstuhl oder Reinefeld dies abstreiten, so werden wir voranlassen, daß sie darüber unter Gis auszulagen haben.

Klebe, antworte uns, ob deine Tochter Käte Balleng außer den vorgenannten Einkommen vom Verbandsvorstand als Geschäftsführerin der Anzeigenabteilung der Verbandszeitungen auch noch ein besonderes Einkommen bezicht oder bezogen hat?

Welche Zuwendungen hat deine zweite Tochter Grete aus Verbandsmitteln erhalten. Als was war diese Dame im Verband beschäftigt und was wurde ihr dafür gezahlt?

Hier wollen wir unsere Fragen bis zum nächstenmal abbrechen, wo wir weiter in diesen zum Himmel hinsenden Korruptionsumpf vordringen werden.

Den Mitgliedern im Maschinisten- und Heizerverband aber ruht die Opposition zu: Verlangt ihresfalls die Einberufung außerordentlicher Mitgliederversammlungen in allen Einheiten des Verbandes. Anträgt die Klebe, Schlichting, Balleng, auch Reise und Antwort zu stehen. Wenn ja das nicht tun und damit ihre Geschulden an all dem, was in den Artikeln der „Rote Fahne“ ihnen zum Varmur gemacht wird, eingestehen, dann müssen sie heraus aus dem Verband, dann ist es an euch, Kollegen, entsprechende Beschlüsse zu fassen.

Hitler und Leipzig für Syrup

Der „Vorwärts“ vom 10. Februar teilt mit: Der Vorstand der Reichsamt für Arbeitslosenversicherung trat am Donnerstag zu einer Sitzung zusammen, um zu der Berufung des neuen Präsidenten der Reichsamt Stellung zu nehmen. Das Reichskabinett hat für dieses Amt den früheren Präsidenten Dr. Syrup vorgeschlagen... Der Vorstand hat sich einstimmig für die Berufung Dr. Syrups ausgesprochen.

Nun muß jeder Gewerkschaftsloslege wissen, daß im Vorstand der Reichsamt neben Vertretern der Unternehmer auch namhafte Vertreter der Gewerkschaftsbürokratie sitzen. Die Gewerkschaftsführer sind sich also, das bestätigt die einstimmige Wahl von Dr. Syrup, mit den Hitler und Hugenberg, die ihn für dieses Amt vorgeschlagen haben, in der geeignetesten Person für die Verwaltung der letzten unmoralischen Reste der Arbeitslosenversicherung einig. Wie sollten sie auch nicht, hat doch Dr. Syrup schon unter der Leitung des Sozialdemokraten Wissel als Reichsarbeitsminister und später sowohl unter Brünning als auch unter Wanzen die schriftweise Beschuldigung der Arbeitslosenversicherung durchgesetzt! Er war ja bekanntlich auch auf Vorschlag der Gewerkschaftsführer zum Arbeitsminister der Schleicher-Regierung ernannt worden.

Buchdruckunternehmer fordern neuen Lohnraub

Die Unternehmer im graphischen Gewerbe haben für die Buchdrucker und für die graphischen Hilfsarbeiter die Reichsvereinbarungen gefündigt. Ende April läuft die Kündigungsliste ab. Nach den bisher bekannt gewordenen Kündigungsbefreiungen der Unternehmer neue Lohnabnahmeverordnungen. Im Mantelstatut sollen die Unternehmer für eine Reihe von Orten bestätigt und damit ein weiteres Verhöhrdum von etwa 15 Prozent durchgeführt werden.

Darüber hinaus sollen brutale Rationalisierungsmöglichkeiten im neuen Tarifvertrag festgelegt werden, die eine weitere Erhöhung der Arbeitslosigkeit mit sich bringen würden. Die Erhöhung des Leistungspolts für Handarbeiter und Maschinenseher wird gefordert. Bei den Maschinensehern soll eine Erhöhung der Stundenzulage um 1000 Pfennige künftig festgelegt werden. Bei den Druckern soll durch Umbesetzung der Maschinen in wei-

tem Maße gelerntes Personal durch niedriger bezahlte Hilfsarbeiter ersetzt werden.

In allen Betrieben und in den Gewerkschaftsversammlungen müssen die Kollegen sofort Stellung nehmen, Berichterstattung von den Verbandsleitungen fordern und vorbereitende Kampfmaßnahmen einleiten.

Steinarbeiter!

Sonntag, 12. Februar, 10 Uhr. Lotte Schulz, Elisabethstraße 30 (nahe Alexanderplatz).

Buchdruckerverband

Gewerkschaftsversammlung der Buchdrucker, Dienstag, 14. Februar, 17 Uhr, Gewerkschaftshaus, Großer Saal.

Stoßbrigaden-Arbeit

Als Auftakt zum Literaturmonat der RGO. wurden in Bremen am Sonntag, dem 27. Januar, einige Stoßbrigaden eingesetzt. Erfolg: 35 RGO-Aufnahmen, 6 Parteaufnahmen und 335 RGO-Broschüren verkauft.

Blutbad im Südlichen Ozean

Flugzeug-Bombardement gegen manövrierten Panzerkreuzer — 18 Matrosen getötet, 25 verletzt — Neue Truppenmeutereien

Amsterdam, 10. Februar. Heute in frühesten Morgenstunde hat die Niederländische Flotte den Panzerkreuzer „Zeven Provincien“ umzingelt. Das Flugzeug-Bombardement „Aldebaran“ fand der manövrierten Belagerung die Unterstützung zur Abfangung losen Uebergabe. Als sich das Schiff dem manövrierten Panzerkreuzer näherte, richtete dieses ihre Geschütze auf die Verfolger, die sich dann wieder zurückzogen. Gleichzeitig wurde von Bord des Niederländischen Schiffs die Antwort gefordert, die Mannschaft sei bereit zur Übergabe, falls allen Matrosen Strafe freigestellt werde.

Nach holländischen Meldungen lantete der Flugsprung wörtlich: „Die europäischen und die eingeborenen Mannschaften der „Zeven Provincien“ verweisen Sie auf den Flugsprung, den sie am Montag an die Welt Presse gerichtet haben. Sie erachten Sie, uns nicht zu bestrafen und uns unbelästigt nach Soerabaja weiterfahren zu lassen, wo Sie das Schiff gegen Sicherung Ihrer Freiheit übergeben werden.“

Bezeichnenderweise wagte die Marinbehörde es nicht, den Panzerkreuzer zu Wasser anzugreifen, weil sie sich zweifellos darüber im Klaren war, daß die Mannschaften der übrigen Schiffe keine Lust gezeigt hätten, auf ihre Kameraden zu schließen. Vielmehr wurde ein Dornier-Flugzeug beauftragt, den Panzerkreuzer zu bombardieren. Da sich an Bord der „Zeven Provincien“ keine Flugabwehrwaffen befanden, so war das Schiff dem Flugangriff wehrlos preisgegeben. Das Dornier-Flug-

zeug eröffnete das Bombardement. Die erste Brandbombe ging fehl, die zweite jedoch traf den Panzerkreuzer in der Mitte des Decks und entzündete einen großen Brand. 18 Matrosen wurden durch diese Bombe getötet und 25 weitere schwer verletzt. Unter den Toten befinden sich drei Europäer. Die von den Meuterern gefangen genommene Offiziere sind unverletzt. Erst nach dieser verherrlichen Wirkung des Flugzeug-Bombardements und nachdem der Schiffskräfte die gesamte Mannschaft aufs höchste bedroht, verließen die Meuterer in Rettungsbooten ihr Schiff.

Das Meutererschiff ist zwar gefallen, aber der Geist der Freiheit ist nicht unter den Truppen und Marinemännchen gestorben. Im Gegenteil! Aus die Nachricht von dem grausam blutigem Flugzeugbombardement tritt unter den Marinegruppen der Siedlungskrieg des Panzerkreuzers eine neue Meutererei aus. Diesmal sind es in erster Linie gerade die europäischen Truppen, die sich geweigert haben, die Befehle der Offiziere auszuführen, sich in den Mannschaftsräumen zusammen zu versammeln und unter dem Gehang revolutionärer Lieder gegen die blutige Unterdrückung der Meuterer auf der „Zeven Provincien“ protestieren. Weitere Meuterereien werden gescheitert von Bord des Torpedobootszerstörers „Wiel Hoin“ und „Coevertse“.

Die blutigen Henker des indonesischen Volkes mögen über ihren schändlichen Sieg über die Meuterer des Panzerkreuzers triumphieren! Die Freude über ihren blutigen „Sieg“ wird ihnen

vergehen. Der große Kampf des „Potemkin“ der indischen Meute hat die Flammen der Empörung gegen die imperialistischen Unterdrücker bei allen Kolonialvölkern und darüber hinaus bei den Werktagen der ganzen Welt hochschlagen lassen. Diese Flammen werden durch das Blut der gefallenen Matrosen nicht gelöscht, sondern noch geschürt. Eine Flotte, die einmal gemeutert hat, ist kein überflüssiges Machtinstrument in den Händen der Unterdrücker mehr. Das unterdrückte Volk Niederländisch-Indiens rüttelt gewaltig an seinen Ketten, es weiß, daß die Werktagen, die man in die Uniform gestellt hat, seine Freiheit und Kampfesgenossen sind. Der Tag nicht heran, wo das Joch der imperialistischen Unterdrücker endgültig abgeworfen wird.

Regierungskrise in Holland

Unter dem Eindruck der Flottenmeuterei und der wachsenden Volksempörung wurde Donnerstag in der Kammer die Regierung Ruyz in einer an sich belanglosen Frage zu Fall gebracht. Es handelt sich um die Verminderung der Landgerichte. Bei der Abstimmung über diese Vorlage, bei der die Regierung die Vertrauensfrage gefestigt hatte, blieb sie mit 38 Stimmen gegen 51 in der Minderheit. Es steht noch nicht fest, ob die Regierung zurücktritt oder sich von der Königin die Entmächtigung zur Auflösung der Kammer geben lassen wird.

Stimme der Sowjets Stimme des Friedens!

Wir entnehmen den „Iswestija“ folgenden Artikel über die Bedeutung des neuen Vorschlags der Sowjetdelegation auf der „Abüstungskonferenz über eine Charta (Verfassung) der Freiheit und Unabhängigkeit der Völker“:

Nach einer mehrjährigen Vorbereitung der Abüstungskonferenz tummelt sie sich im Laufe eines Jahres auf dem gleichen Platz, unfähig, aus dem Auk der Gegenläufe, in dem sich alle imperialistischen Mächte versucht haben, einen Ausweg zu finden. Die Sowjetdelegation hat seit ihrem ersten Treffen die Bahn vorgezeichnet, die zur Befreiung der Menschheit von der entsetzlichen Kriegsgefahr führen könnte. Die Sowjetdelegation hat den Plan der internationalen Abüstung ausgearbeitet.

Dieser Antrag der Sowjetdelegation wurde von allen kapitalistischen Politikern als Utopie und Demagogie bezeichnet und abgelehnt. Seinerzeit hat die Sowjetunion, ohne auf die Forderung einer allgemeinen Abüstung zu verzichten, ein genau ausgearbeitetes Verteidigungsprogramm aufgestellt und die Herabsetzung der Rüstungen um 50 Prozent verlangt. Auch dieser Antrag der Sowjetunion wurde verworfen. Seitens der imperialistischen Mächte wurden andere angeblich mehr realistische Programme dem Antrag der Sowjetdelegation gegenübergestellt. Doch jedes dieser Programme erwies sich bei einer kritischen Analyse als ein Programm der Herabsetzung der Streitkraft der eventuellen Gegner des betreffenden imperialistischen Landes.

Außerdem, irgendwohin realen Plan auszuweiten, jedoch die Konferenz die Entscheidung hinaus und überwies die Hauptfragen an die technischen Ausschüsse, die ihrerseits die Fragen dem politischen Ausschuß übertragen, um von diesem eine grundlegende Entscheidung zu erlangen. Der Hauptgedanke bei allen diesen Programmen war der Gedanke an die „Sicherheit“. Nicht nur die Abüstung, sondern auch eine beträchtliche Herabsetzung der Rüstungen ist unmöglich, falls die Sicherheit nicht garantiert wird — sagten die Gegner des Sowjetantrags. Die Sowjetdelegation hat die Sache an ihrem Kern angepaßt.

Die Rede des Genossen Litwinow auf der Abüstungskonferenz gibt eine solche Antwort auf die Sicherheitsfrage, daß alle Mächte gezwungen sind, offen zu bekennen, ob es die wahre Sorge um die Sicherheit und nicht bloß ein Vorwand ist, der sie zum Ausweichen in der Frage der Herabsetzung der Rüstungen veranlaßt. Genosse Litwinow hat im Namen der Sowjetunion das Recht aller Völker, sowohl der kleinen als auch der großen, auf Sicherheit festgestellt. Er entzieht das Sicherheitsproblem den Händen jener, die gewiß die Völker als die einzigen, die zum Angriff auf andere Völker fähig wären, hinstellen möchten — halten sie doch die Nationalisten eines jeden Landes für Unschuldslämmer und das andere Land für den Wolf, der ihre Sicherheit gefährdet —, und proklamiert das Recht eines jeden Volkes, gegen Angriffe gesichert zu sein.

Wie aber soll man feststellen, wer der Angreifer ist? Genosse Litwinow gibt auf diese grundlegende Frage eine Antwort, die keine Unsicherheit führt. Der angreisende Teil ist jener, der als erster auf den Boden eines anderen Teiles eintritt, oder zur See, zu Lande oder in der Luft Kräfte eines anderen angreift, oder schließlich die Blockade über einen anderen Teil verhängt. Diese Definition des Genossen Litwinow macht vor allem ein für allemal Schluß mit jeglicher Verleumdung über „Sowjetimperialismus“ und „Beteiligung der Sowjetunion zum Angriff auf andere Länder“.

Die Declaration der Sowjetdelegation zählt alle Motive auf, mit denen die imperialistischen Mächte in alten und neuen Zeiten ihre Angriffspolitik zu bündeln pflegten, und meist diese Motive zurück. Dieser Teil der Declaration wird sicherlich keinen Widerhall finden bei den Völkern, die um ihre Unabhängigkeit Befürchtungen hegen, die Angriffen seitens imperialistischer Mächte ausgesetzt sind und nicht wissen, was ihnen der nächste Tag bringt.

Um der ganzen Welt zu zeigen, daß die Sowjetunion nicht bis an andere Hoherungen steuert will, sondern auch selber bereit ist, Verpflichtungen zu übernehmen, wendet sich Genosse Litwinow in seiner Declaration nicht nur gegen eine Intervention, die gegen ein von der Resolution erwartetes Land gerichtet ist, sondern tut auch namens der Sowjetunion die Verpflichtung, die Verpflichtung zu übernehmen, darüber, in denen eine Konterrevolution vor sich geht, nicht einzugehen. Die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken weiß sehr gut, daß die Völker aller Länder es selber

Deutscher Küstungsvorstoß

Hessige Zuspihung der deutsch-französischen Gegenseite auf der „Abüstungskonferenz — Statt Arbeit und Brot — Völkermorden, das ist die Politik des Faschismus

Genf, 10. Februar. Im Präsidentium der Abüstungskonferenz ist es gestern zu einem offenen Zusammenstoß zwischen dem deutschen Vertreter Radolny und dem französischen Außenminister Boncenne gekommen. Radolny erhob im Namen des deutschen Imperialismus die Forderung, daß die weiteren Verhandlungen der Abüstungskonferenz ausgehen sollen von dem Prinzip der Rüstungsgleichberechtigung Deutschlands. Diese Forderung bedeutet angehiebt des Totalitarismus, daß von einer Abüstung der imperialistischen Staaten überhaupt keine Rede sei, ganz praktisch die Forderung des deutschen Imperialismus auf völlige Rüstungsfreiheit.

Dieser Vorstoß des deutschen Vertreters stieß auf den sofortigen Widerstand des französischen Außenministers Boncenne, der eine sehr klare Erklärung abgab, wonach die sogenannte Totalitäts-Erfüllung über das Gleichberechtigungsprinzip unter keinen Umständen für die gesamte Abüstungskonferenz als

bindend betrachtet werden kann. Die Aussöhnung des deutschen Vertreters über die Kompromißformel vom 11. Dezember ist vollständig falsch. Eine Gleichberechtigung gäbe es nur im Rahmen des Sicherheitssystems, das von der französischen Regierung vorgeschlagen werde.

Der deutsche Vertreter Radolny nahm heute das Wort zu seiner Entgegennahme, in der er im wesentlichen ausführte: die Rüstungsgleichberechtigung Deutschlands ist endgültig die Rüstungsgleichberechtigung Deutschlands festgestellt, es dürfe darüber keine Debatte mehr geben.

Dieser Zusammenstoß in der Abüstungskonferenz beleuchtet blührtartig die ganze Schwäche der imperialistischen Gegenläufe. Im Dezember vorigen Jahres, als auf der fünf-Mächte-Konferenz in Genf die sogenannte Kompromißformel beschlossen wurde, hat fast die gesamte Bürgerliche Presse ein großes Hurra gehabt, ebenso wie die Hauptung aufgestellt, damit sei der Verfaßter Vertrag durchbrochen und die Rüstungsgleichberechtigung für Deutschland hergestellt. Wir haben damals schon darauf hingewiesen, daß durch das Genfer Kompromiß weder der Verfaßter Vertrag durchbrochen, noch die Gegenläufe unter den imperialistischen Staaten auch nur im geringsten abgeschwächt wurden. Heute zeigt sich, daß sich diese Gegenläufe doch um ein Vielfaches verschärft haben.

Ob der Zusammenstoß in Genf heute oder erst später zum Auslösen der Abüstungskonferenz führt, bleibt im Grunde unbestimmt. Gesichts, daß der deutsche Imperialismus auf Zuflucht setzt, was der französische Imperialismus als eine ernste Bedrohung seiner Vormachtstellung betrachtet und deshalb mit allen Mitteln zu verhindern verucht.

Die abenteuerliche Politik der deutschen Bourgeoisie beschwört damit die Gefahr eines imperialistischen Krieges, der blutiger und grausamer als alle bisherigen sein würde, in nächster Zukunft heraus. Gerade deshalb, weil der deutsche Faschismus niemals in der Lage ist, den Millionenmassen des werktätigen Volkes Arbeit und Brot zu geben, will er durch außenpolitische Abenteuer von der Unterdrückung und Ausbeutung im eigenen Lande ablenken. Statt Arbeit und Brot — hältiges Völkermorden, das ist das Programm des Faschismus! Die deutschen Arbeiter, das gesamte werktätige Volk Deutschlands will keine Ausrüstung und keinen Krieg im Interesse der kapitalistischen Ausbeuter. Der Kriegs- und Handelspolitik des deutschen Faschismus stellen die deutschen Werktagen entgegen, den revolutionären Kampf für die Vernichtung des Verfaßter Systems, für die soziale und nationale Befreiung des deutschen Volkes, für ein neues Deutschland, in dem es keine soziale und nationale Unterdrückung mehr gibt. Auf die hauptsächliche Hebe der deutschen Kapitalisten antworten wir mit einer noch größeren Festigung des Kampfsbandes mit den französischen Arbeitern und den Werktagen aller Völker!

Japan

Kündigt Überfall auf Singaportgau an

Tokio, 10. Februar. Nach einer Meldung aus Madras waren japanische Flieger am Donnerstag über der Stadt Singapurwangan flügelblätter ab, in denen die Besetzung der Stadt und des Hafens durch japanische Truppen angekündigt wird. Singapurwan ist ein internationales Hafen, in dem gegenwärtig auch englische, amerikanische und französische Kriegsschiffe liegen.

Vor einem Umsturz in Uruguay

Montevideo, 10. Februar. In Uruguay wird täglich der Ausbruch einer Aufstandsbewegung gegen die gegenwärtige Regierung des Präsidenten Terra erwartet. Der unmittelbare Anlaß zu den entstandenen Unruhen ist eine von der Regierung beabsichtigte Verfassungsänderung. Heute ist der General Martínez auf Anordnung der Regierung verhaftet worden, da er angeblich der Führer der umstürzlerischen Umtriebe sein soll. Englisches Nachrichten aufgrund sollen an der Grenze von Brasilien größere Truppenabteilungen bereitstehen, die zur Unterstützung der Aufständischen nach Montevideo marschieren wollen. Soweit die bisher eingetroffenen düstigen Nachrichten eine Verurteilung zulassen, scheint die Umsturzbewegung von der englischen Regierung beeinflußt zu sein und richtet sich gegen die tatsächlich amerikanische Vorherrschaft in Uruguay.

Bestehen werden, den Weg zur Errichtung der ganzen Menschheit zu finden. Genosse Litwinow erneut den Händen der Feinde der Sowjetunion eine standige Waffe der Agitation, nämlich die Beschuldigung, daß die Sowjetunion bereit sei, Krieg zu führen, wenn ihr das soziale System und die politische Ordnung anderer Länder nicht gefallen.

Hat die Sowjetdelegation aber zu bedenken, daß die Sowjetunion die bestehenden Grenzen, die in vielen Fällen den Interessen der Völker tatsächlich nicht entsprechen, fürchtig hält? Nein, die Declaration der Sowjetdelegation ist lediglich nicht der Aussöhnung, daß eine Änderung dieser Grenzen durch Waffengewalt den Interessen der Volksmassen entspreche.

Die Sowjetunion hat vor der ganzen Welt einen Antrag gestellt, der von markant historischer Bedeutung ist. Er erfordert mit jedem Jahre wachsenden Kriegsgefecht, angesichts der unausgeleiteten Rüstungen, angesichts der völkigen Unfähigkeit der bürgerlichen Politiker, einen Weg zu finden, der Millionen Menschen nicht auf neue Schlachtfelder führen würde, hat die Sowjetunion ein großes Programm aufgestellt, das, wenn es zur Verwirklichung gelingt, allen Völkern das Gefühl der Sicherheit für den nächsten Tag geben kann.

Dieses Programm besteht nicht etwa aus nackten Agitationssparolen. Wie das Abüstungsprogramm der Sowjetunion

ein vollständig ausgearbeitetes konkretes Programm war, so sollt die von der Sowjetdelegation vorgeschlagene Charta der Rechte der Völker auf Sicherheit und Unabhängigkeit konkret Forderungen dar, die für jeden, der tatsächlich die Sicherheit der Völker garantieren will, überzeugend sind.

Die imperialistischen Rüste können die Anträge der Sowjetunion ablehnen. Sie sind jedoch nicht imstande, sie aus dem Bewußtsein der Volksmassen auszumerzen. Man kann sagen, daß es, wenn die Abüstungskonferenz diese Anträge ablehnen wird, um so schlimmer für sie und um so schlimmer für den Weltimperialismus sein wird, dessen wahre Ziele allen Werktagen offensichtlich werden.

Die Diplomatie der Sowjetunion hat durch die Einschaltung der Charta der Völker eine neue großartige Seite eingetragen in die glorreiche Geschichte des Kampfes für den Frieden, den das Proletariat der Sowjetunion unter der Führung der Sowjetregierung seit dem ersten Augenblick führt, da es als im sozialistischen Sowjetstaat organisierte Klasse aufgetreten ist.

Hinter dem Antrag der Sowjetunion steht gleich einem Wall das große Werk der Arbeit, und die Werktagen der ganzen Welt werden für ihn kämpfen. Sie werden als ihre eigenen Hordenungen alle jene aufstellen, die die imperialistischen Kriege hassen.

Im Zeichen des „Vierjahrplans“

Hitler verteuert Schmalz und Fleisch

Statt den Bauern entzündigungslos das Land — Missionengeschäfte für die Jungen!

Auf die politische Unterdrückungs-Notverordnung gegen das Arbeitervoll ist jetzt ein sozialreaktionäres Gesetz gegen alle Werkstätigen gefolgt. Die Notverordnung trifft diejenigen, die um ihre Befreiung von der faschistischen Diktatur kämpfen. Das Zollgesetz trifft alle Werkstätigen ohne Unterschied der Partei.

Die Regierung der Nationalsozialistischen „Arbeiter“-partei hat sich nicht geschämt, die Zölle so in die Höhe zu treiben, dass das Schmalz, dessen Zoll um 500 Prozent erhöht wurde, in Zukunft 20 Pfennig pro Pfund mehr bezahlt werden muss. Das wichtigste Fett im proletarischen Haushalt neben der Margarine wird also für alle Erwerbslosenschichten unerschwinglich. Rechnet man nur monatlich 6 Pfund Schmalzverbrauch im Arbeiterhaushalt, so bedeutet das eine monatliche Verteuerung von 1,20 Mark!

So sieht die erste wirtschaftliche „Tat“ der Hitler-Regierung aus: das Schmalz vom Arbeitertisch genommen! Der Zoll für Käse, Schweine- und Schafffleisch verdoppelt! Schon bisher war es doch so, dass die Millionenmassen der Arbeitslosen, Sozialrentner und Invaliden sich kein Fleisch mehr leisten konnten, weil es, gemessen an den Hungerunterstützungen und Renten, viel zu teuer war. Jetzt aber werden durch die neuen Zollerhöhungen, die als Hermann Müller-, Brüning- und Papen-Zölle noch übertreffen, die Preise für Schmalz und Fleisch abermals außerordentlich erhöht. Die Folgen dürften klar sein: weitere Millionen des werktüglichen Volkes, und nicht zuletzt die Massen der Kurzarbeiter, werden aus dem Konsum für Fleisch und Schmalz ausscheiden müssen, das heißt in Zukunft kein Fleisch mehr kaufen können.

Nun begründen die Hitler-Hugenberg ihre Zollerhöhung damit, dass man den Bauern helfen will, und der „Angriff“, der die Freiheit hat, sich in seinem Kopf immer noch „für die Unterdrückten“ zu erklären, verteidigt sonder Gram und Scham das, was da zur Verteuerung der Lebensmittel geschieht, mit der Begründung, „den Preisrückgang für landwirtschaftliche Produkte zum Stillstand zu bringen“.

Mit aller Klarheit und äußerster Schärfe muss demgegenüber herausgestellt werden, dass diese Zolltreiberei keine Bauernhilfe darstellt, den kleinen und Mittelbauern nichts nutzt! Denn wenn das Schmalz nicht mehr vom Ausland billig eingeschafft, sondern durch die Inlandproduktion erschafft werden soll, nun, dann müssen mehr Schweine als bisher erzeugt werden, und das wiederum bedeutet, dass das Angebot von Schweinesleisch noch mehr steigt und die Preise naturgemäß fallen.

Also den Kleinbauer wird nicht geholfen. Ihnen könnte nur geholfen werden dadurch, dass sie mehr Land bekommen. Aber davon sagt Hitler nichts. Ihnen könnte nur geholfen werden, wenn die Kaufkraft der breiten Massen in den Städten erhöht würde. Aber davon sagt Hitler nichts. Oder doch! Es beschreibt durch die Rekordzölle die Kaufkraft der Massen. Und wenn man das feststellt, dann kommt der „Angriff“, dieses Denunzianten-Kapitel, daher und grunzt:

„Wir sind der Meinung, dass diese Neuverordnungen geeignet sind, unnötige Beunruhigung in die breiten Massen zu tragen.“

Die Wahrheit soll nicht an den Tag und darum willkt das Re-

gierungsorgan mit dem Zählpunkt der neuen Notverordnung, die in Zeitungsvorboten auch auf Grund von „Beunruhigung“ möglich macht. Als ob die Volksmassen nicht auch so beunruhigt würden, schon durch die Taten der Regierung. Es bleibt nicht einmal bei den jetzt bekannt gewordenen Zollerhöhungen, die in vier Tagen in Kraft treten. Sie sind erst der Anfang. Gegenwärtig schwanken die Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Jugoslawien. Die deutsche Bourgeoisie will die Bindung des Eierzolls beseitigen und durch neue Schutzmaßnahmen eine Verteuerung der Eierpreise erzielen. Die Lawine der Lebensmittelverteuerung rollt

und droht die deutschen Arbeiter, unteren Angestellten und Beamten und den kleinen Mittelstand zu begraben.

... wenn sie sich nicht dagegen wehren! Sie können und müssen es tun, indem sie die Zoll-Preissteigerungen wettkämpfen durch die Erklämpfung höherer Löhne, Gehälter und Unter-

Schicht euch zusammen gegen die Verderben bringende Zollpolitik! Schließt euch zusammen gegen die Hitler-Regierung, die diese Politik durchführt! Die herrschende Klasse selbst zwingt euch, auf die Tagesordnung den Kampf zu setzen, der der Junkerpolitik ein Ende setzt.

Ihre Arbeitsheschaffung:

Wieder 48000 Arbeitslose mehr

Hunger und Not steigen — Kämpft für die Forderungen der Erwerbslosen

Wieder behauptet der größte Teil der kapitalistischen Blätter, dass die Zahl der Arbeitslosen heute geringer sei als im selben Monat des Vorjahrs. Nach dem amtlichen Bericht der Reichsunfall ist in der Zeit vom 15. bis 31. Januar die Zahl der registrierten Arbeitslosen um 48 000 gestiegen; sie beträgt jetzt 6 014 000. Am 31. Januar 1932 wurden 6 042 000 registrierte Arbeitslose gezählt. Auf Grund dieser Zahlen behaupten die kapitalistischen Blätter, dass die Arbeitslosenzahl geringer sei als im Vorjahr und dass die Wirtschaftskrise ihren tiefsten Punkt überschritten hätte. Aber diese Rechnung hat ein großes Loch,

denn seit dem Vorjahr wurde die Papen-Notverordnung am 14. Juni 1932 erlassen, durch die Hunderttausende der Arbeitslosen, insbesondere Arbeitnehmerinnen und Jugendliche, von jedem Unterstützungsbezug ausgeschlossen wurden. Der größte Teil dieser vom Unterstützungsbezug ausgeschlossenen Arbeitslosen hat sich, schon wegen der Fahr- und sonstigen Kosten und wegen der Aussichtslosigkeit, vermittelt zu werden, nicht mehr registrieren lassen. Diese Arbeitslosen sind aber vorhanden, sie haben die sogenannte „unsichtbare“ Arbeitslosigkeit vergrößert. Außerdem muss bei der Beurteilung der Arbeitslosigkeit berücksichtigt werden, dass die 175 000 Arbeitslosen, die im Arbeitsdienst beschäftigt werden, und die 100 000 Jugendlichen, die im sogenannten „Notwerk“ der Jugend“ zusammengefasst sind, nicht in die Zahl der 6 014 000 einbezogen werden.

Sogar die „Tägliche Rundschau“ stellt am 10. Februar fest, dass die Behauptung, die Arbeitslosenzahl sei niedriger als im Vorjahr, falsch ist. Das Blatt schreibt:

„Die amtliche Arbeitslosenzahl liegt zwar unter der der entsprechenden Zeit des Vorjahrs mit 6 042 000, doch haben wir bereits darauf hingewiesen, dass beide Ziffern nicht vergleichbar sind, weil inzwischen andere statistische Zählmethoden durchgeführt wurden.“

2. Urlaub für die jugendliche Landarbeiterenschaft wie für die Deputanten.
3. Für die Gutsarbeiterjugend sowie für die bei den Bauern beschäftigten Jugendlichen. Entlohnung entsprechend den freiarbeiterartigen.
4. Fort mit den Pferdestall- und Waschstammschlägelegenheiten, hier mit Wohn- und Schlafstellen für das bei den Bauern beschäftigte Gesinde.
5. Bezahlung alter Arbeitsstunden, die über die tatsächliche Arbeitszeit der Freizeiter hinausgehen, mit Überstundenzuschlag.
6. Arbeitszeitpausen auch für die bei den Bauern beschäftigte Landarbeiterjugend (Knechte, Mägde) von mindestens einer halben Stunde Frühstück und Mittag sowie eine Stunde Mittags.

7. Für die Gesinde- und Mägdejugend zwei völlig arbeitsfreie Sonntage im Monat.
Gegen jeden Pfennig Lohnabban.

Bereitet mit uns gemeinsam den märkischen Land- und Forstarbeitertag am 25. bis 26. Februar in Berlin vor. Organisiert auf allen Gütern und in allen Dörfern Jugendversammlungen. Wählt überall Jugenddelegierte, die gewillt sind, für unsere Forstarbeiter organisierte zusammen mit der KJVD, der KFD und des Kommunistischen Jugendverbandes in dem letzten Jahr 18 Streiks gegen die Verschlechterung der Lebenslage der Land- und Forstarbeiter.

Keine Gutsratswahl ohne Aufführung eines Jugendvertreters, ohne Unterschied der Organisation.

Wählt überall Jugendvertrauensleute, die eure Interessen vertreten.

Vorwärts zum Kampf, reicht euch ein in die Front bereit, die den Kampf führen für Freiheit und Sozialismus!

1. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

2. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

3. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

4. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

5. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

6. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

7. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

8. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

9. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

10. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

11. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

12. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

13. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

14. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

15. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

16. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

17. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

18. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

19. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

20. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

21. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

22. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

23. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

24. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

25. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

26. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

27. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

28. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

29. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

30. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

31. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

32. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

33. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

34. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

35. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

36. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

37. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

38. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

39. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

40. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

41. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

42. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

43. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

44. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

45. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

46. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

47. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

48. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

49. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

50. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

51. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

52. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

53. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

54. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

55. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

56. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

57. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

58. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

59. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

60. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

61. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

62. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

63. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

64. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

65. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

66. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

67. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

68. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

69. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

70. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

71. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

72. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

73. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

74. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

75. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

76. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

77. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

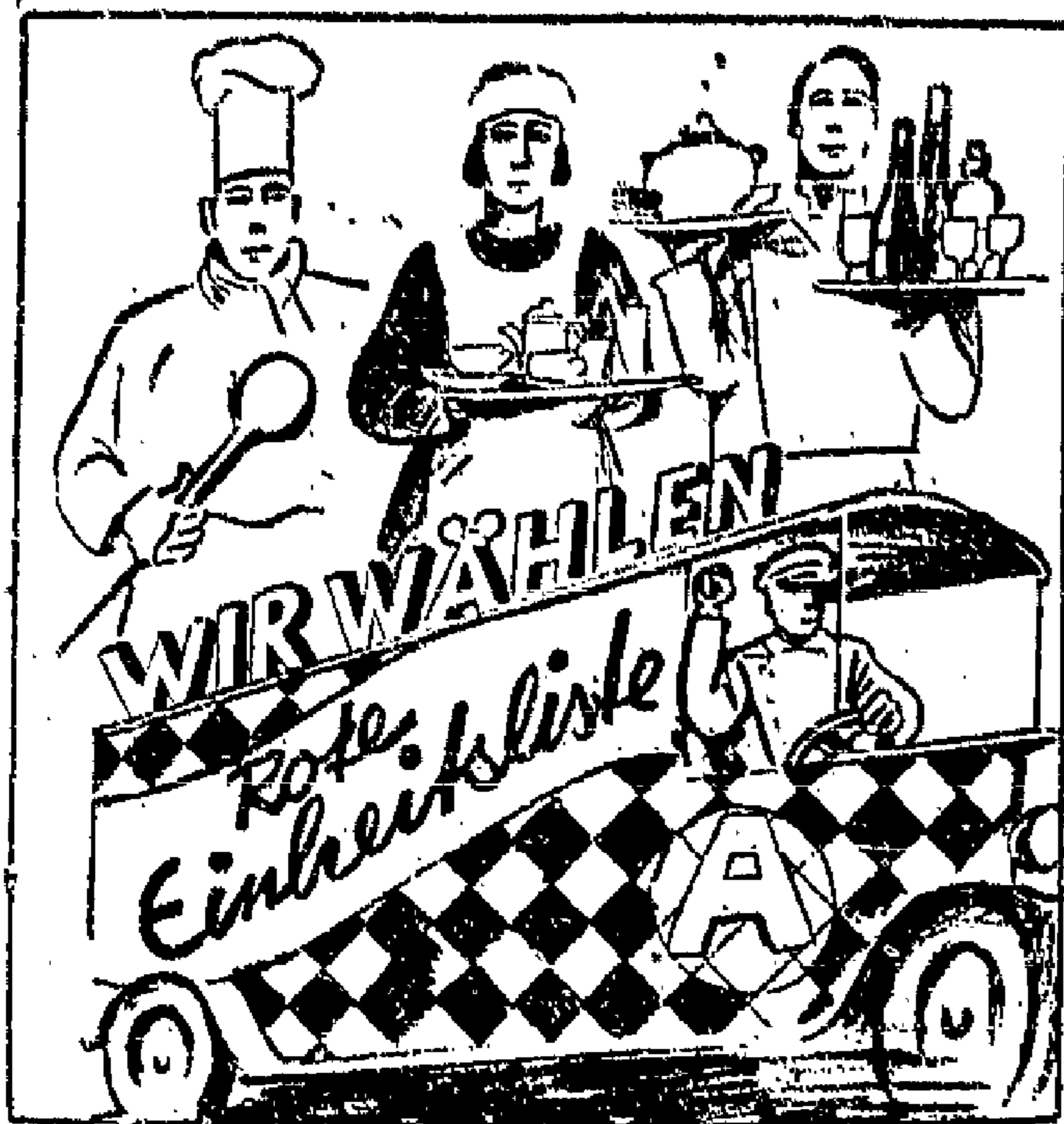
78. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

79. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

80. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

81. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.

82. Abstimmung des Hofsängerwesens, Verkürzung der Arbeitszeit.



Warum vote Einheitsliste?

(Arbeiterkorrespondenz).

Faschisierung bei Aschinger droht



Vom 15. bis 18. Februar finden bei Aschinger die Betriebsrätewahlen statt. In der heutigen zugelassenen Lage und der verschärften Unterdrückung der Arbeiterschaft ist die Bedeutung der Betriebsräte wachsen und vor allem die Wahl von Vertretern aus den Reihen der Belegschaft sehr groß. Kolleginnen und Kollegen, wir müssen genau überlegen, wen wir aus unseren Reihen als Vertreter in den Betriebsrat schicken, wer unsere Interessen am besten vertreten und wer bereit ist, für uns zu kämpfen.

Die Arbeiterschaft bei Aschinger muss heute mehr denn je auf dem Posten sein, da heute mehr denn je die Faschisierung der Betriebe droht. Das bedeutet eine noch gräßere Entstehung der Angestellten, einen Vohnraub, wie er noch nie zu verzeichnen war, eine gesteigerte Kästnerierung bei den weiblichen Verkäuferinnen und Küchenmädchen, noch größere Verschlechterung der Logis- und Kostenhäusse und die grenzenlose Ausbeutung der Kellner mit einer Arbeitszeit von frühmorgens bis nachts.

Gegen diese Gefahren gilt es jetzt den, alle Kräfte zu einem Kampf aufzunehmen. Die drohenden Gefahren können nur durch eine geschlossene Einheit abgewehrt werden.

Auswirkungen der Leipart-Politik

Die reformistischen Betriebsräte, die die Politik eines Leipart im Betrieb durchführen, und unter dem Einfluss der SPD-Führer handeln, haben in den letzten Jahren immer wieder das Angebot der roten Arbeiterschaft, eine kämpfende Einheitsfront zu bilden, abgelehnt. Sie wollten nicht dulden, daß die Arbeiter der SPD und des Zentralverbandes zusammen mit anderen klassenbewußten Arbeitern und Angestellten gemeinsam kämpfen gegen alle Angriffe der Unternehmer. Ihre Politik war: Alles friedlich mit dem Unternehmer hinter dem Rücken der Belegschaft abzuschließen und alle Verschlechterungen kampflos anzunehmen.

Die katastrophale Verschlechterung unserer Lebenslage wurde nur durch diese Politik der reformistischen Führer ermöglicht. Seht euch den letzten Tarifvertrag an, wo mit der Zustimmung der Gewerbesführer nicht nur die Garantien für die Kellner und Hilfskräfte vereinbart wurden, sondern die vierstündige Pause wurde auch in die verlängerte Arbeitszeit eingeschaltet. Die Arbeitszeitverkürzungen treffen die gesamten Belegschaften und bedeuten für alle Gruppen einen generellen Vohnraub von durchschnittlich 10 Prozent.

Wer Hindenburg wählt, schlägt Hitler

Sie bereiteten auch den offenen Hitlerfaschismus in Deutschland vor. In dem Jahresbericht des Zentralverbandes der Cafe-, Restaurants- und Hotelangestellten, der im Januar 1933 erschienen ist, verfünden sie noch stolz folgendes:

"Trotz der Erfahrungen der Folgezeit ist der Entschluß, bei der Wahl des Reichspräsidenten für Hindenburg einzutreten, als richtig anzusehen, weil die Entscheidung nur zwischen Hindenburg und Hitler lag. Nicht aus Sympathie für den Feldmarschall haben wir Hindenburg gewählt, sondern aus Hass gegen Hitler, der ein ausgesprochener Gegner der freien Gewerkschaften ist."

Einige Wochen nach diesem Bericht hat ihr Hindenburg Hitler als Kanzler ernannt. So steht die Politik der SPD-Führer und Leipart-Gewerkschafter aus und darum sind sie gegen die kämpfende richtige Einheitsfront.

Doch aber bei der Arbeiterschaft ein tiefer Wille zu dieser betrieblichen Einheit vorhanden ist, haben unsere Reformisten bei Aschinger, Kollegen, die die Einheitsfront immer wieder abgelehnt und verhindert haben, ihre Liste als "Einheitsliste" eingereicht. Wir sind uns dessen bewußt, daß, wenn sie auch diese ernste und ehrliche Bezeichnung zur Erfüllung des Belegschaft angewandt haben, sie werden sie damit die klassenbewußte Belegschaft von Aschinger von der wirklichen kämpfenden Einheitsfront nicht zu trennen lassen.

Die kämpfende betriebliche Einheitsfront und ihre Vertreter, die auf dem Boden des Kampfprogramms der roten Einheitsliste stehen, die immer im Interesse der Gesamtbelegschaft gehandelt und gekämpft haben, rufen euch Kolleginnen und Kollegen, die ihre noch unter dem Einfluß der Leipart-Bente steht, die Brüderhand. Wir müssen die Einheit herstellen, weil die Gefahren furchtbar sind.

Die entlarvte NSBO.

Seht euch die Naziliste an, die jetzt bei Aschinger Morgenlust wittern. Abgesehen von einigen irregeföhnten Kollegen, die ebenso liegen werden wie klassenbewußte Proleten, wenn es die Profitinteressen der Aschinger AG verlangen, stehen an der Spitze dieser Naziliste die ältesten Deutschkinder und Denunzianten. Irregeföhnte NSBO-Proleten, glaubt ihr, daß ein Wendorf, der

Aschinger wählt 2 rote Einheitsliste, Liste 2

nach der Ernennung von Hitler vom Geschäftsführer zum Kontrollen ernannt wurde, oder ein Geschäftsführer höchst eure Interessen vertreten werden?

Glaubt ihr, daß, wenn wieder Verschlechterungen auf jedem Gebiete durchgeführt werden, diese Leute für euch kämpfen werden? Sie werden vielleicht dagegen kämpfen, wenn Ent-

lassungen vorgenommen werden, wenn wieder Vohnraub durchgeführt wird, wenn wieder bei dem Essen für die Mädel gespart werden soll? Kein klassebewußter Kollege und Kollegin wird die Stimme für diese Unternehmerslalai geben, die von solchen Führern geführt werden, die zu Arbeitermordern aufrufen und rücksichtslos im Dienste des Kapitals der Ausbeuter stehen.

Kampfprogramm

Die rote Einheitsliste muß bei Aschinger siegen, wo die Organisatoren der betrieblichen Kampfeinheit kandidieren, die den Kampf gegen Vohnraub, Entlassungen und Faschismus führen, die den Kampf für saubere Eßräume, für eine abweichungstreue Kost, für menschenwürdige Behandlung, für die Innehaltung der sozialen Eßen- und Ruhepausen, für die hygienisch einwandfreien Wasch- und Toilettenräume und für eine allgemeine Verbesserung unserer Lebenslage führen.

Kollegen der SPD, und freien Gewerkschaften, Mitglieder der NSBO, und Unorganisierte! Wir müssen uns zusammenrücken, wir müssen zusammenstehen und zusammen kämpfen ohne Unterschied der Partei- und Gewerkschaftszugehörigkeit, weil

wir nur so unsere Lebenslage verbessern können und die Gefahren des Faschismus abwehren.

Diese betriebliche Einheit können weder Leipart-Politiker noch Nazis herstellen. Die Organisatoren der betrieblichen Kampfeinheit sind die Kandidaten der roten Einheitsliste und diese Liste 2, beginnend mit Wilhelm Kroh, Kellner, Luise Niemann, Namjoss, Gustav Bigalk, Faschsführer, Franz Drogowitsch, Hausdiener, auf der außerdem noch Kellner, Köche, Fleischer und Zapfer kandidieren, muß siegen.

Es lebe die rote Einheitsliste Liste 2, die Liste der Einheit und des Kampfes!

Unternehmer als Nazikandidat

Nazikurs bei Aschinger AG., die von Antifaschisten Millionen verdient

(Arbeiterkorrespondenz)



Wenn die Naziproleten von Aschinger noch irgend welche Hoffnungen hatten, daß der Nationalsozialismus etwas im Interesse der Arbeiterschaft bedeutet, wurden sie durch die aufgestellte Naziliste sehr bitter enttäuscht. Vor allem der Umstand, daß

der Nazi-Geschäftsführer Wendorf nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler zum Kontrollen ernannt wurde, hat schon manchen Stumpf gemacht, aber

dass dieser Menschhändler und Streber Spurenkandidat der Naziliste wurde, das zeigt schon jedem, welche Ziele die NSBO hat.

Dieser Mensch schikaniert und treibt sämtliche Angestellten an, und in seiner Aufgebissenheit geht er so weit, daß er

verlangt, wenn er mit einem Mädchen spricht, das eben am Mittagstisch sitzt, daß es aufsteht und vor ihm strammsteht. Und dieser Mensch ist der Spurenkandidat der Nazi-Angestelltenliste. Dieser Ausbeuternazi soll die Interessen der Kolleginnen und Kollegen vertreten.

Ein Kandidat der Naziliste ist auch der Geschäftsführer Höß von der 30. Quelle. Dieser Nazi ist ein strammer SA-Mann und seine SA-Bilder zeigt er stolz jedermann. Er hat Sicherheit daran gearbeitet, daß diese Naziliste zustande kommt und hat bei dieser Arbeit nicht nur ständig das Telefon der Firma benutzt, sondern auch einen Hausdiener zu diesem Zweck in Anspruch genommen.

Glaubt ihr, Nazikollegen und -kolleginnen, daß solche Leute, solche Antreiber als Betriebsräte geeignet sind. Jede vernünftige Kollegin und Kollege muss sagen, daß das nicht der Fall ist. Keine Stimme für diese Liste, die klar zum Ausdruck bringt, daß die NSBO nicht die Interessen der Arbeiter, Angestellten, sondern die Interessen der Unternehmer vertreibt.

Darüber hinaus zeigt die Ernennung dieses Nazis, daß bei Aschinger der Hitler-Kurs steht. Das ist eine unerhörte Provokation des ganzen wichtigen Berlins, wo Hunderttausende antifaschistischer Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte und Kleinbürger täglich Gäste von Aschinger sind.

Nazikandidat arbeitet umsonst

Denunzianten und Rowdys sollen die Interessen der Kollegenschaft vertreten

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

Auf der Naziliste von Aschinger stehen nicht nur Untreiber als Kandidaten, sondern auch andere saubere Elemente. Zum Beispiel ist auch der Kellner Max Hermann Kandidat auf der Naziliste. Dieser Hermann war der Kronjuwe der Unternehmer gegen den Kollegen Drogowitsch, der rote Betriebsrat war, gegen den die Firma wegen Umlaufenthebung vor dem Arbeitsgericht Klage eingebracht hatte.

Nun, dieser Unternehmerlakai soll die Interessen der Kollegen vertreten? Glaubt ihr das, Naziproleten? Wenn nicht, dann wählt rote Einheitsliste!

Bei der Gründungsfeier der Allgemeinen Ortskrankenkasse hat die Aschinger-Direktion ein Essen für die Verwaltung veranstaltet, wo die Kellner aus der 30. Quelle an ihrem freien Tag umsonst serviert haben. Unter diesen Kellnern befand sich der legige Spurenkandidat der Arbeiterschaft der Nazis, der Kellner Givinus.

Glaubt ihr, Kolleginnen und Kollegen, daß dieser Mann eure Interessen vertreten kann? Wenn nicht, dann wählt rote Einheitsliste!

Der Hoteldiener Reimann vom Hotel Fürstenhof ist auch ein Kandidat der Naziliste. Dieser Mann erreichete sich, am 30. Januar 1933 einen Ringblattverteiler der SPD tödlich anzugreifen, zu verprügeln und ihm die Flugblätter abzunehmen. Es war ein erbauendes Bild, als dieser Mensch in Linse sich als Rowdy betätigte.

Solche Elemente sollen eure Interessen vertreten, Naziproleten von Aschinger? Wir glauben es nicht. Im Gegenteil. Die Naziherrschaft, die Faschisierung der Betriebe bedeutet eine Verstümmelung des Angestelltenvertrags, wo solche und ähnliche Elemente mit der Peitsche in der Hand die "Ordnung" aufrechtzuhalten beauftragt sind.

Beruhigt eure Kräfte für den Sieg der roten Einheitsliste, für die kämpfende Einheit gegen den Faschismus!

Frauentafern bei Aschinger

Die Aschinger-Arbeiterinnen für die rote Einheitsliste

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

Wir haben schon sehr viel darüber berichtet, welche unerhörten Zustände bei der Firma Aschinger durch den Wohnungswang herrschen. Diese mittelalterliche Methode wird sich bei den weiblichen Angestellten katastrohal aus. Die Mädel müssen zu vier und fünf Personen in einem engen Zimmer hausen, was in jeder Hinsicht viel zu wünschen übrig läßt, und dafür zieht man uns pro Woche 5 Pfund vom Vohn ab.

Die Aschinger-Direktion verdient Riesengelder auf unsere Kosten und dafür müssen wir als Sklavinnen in diesen Häusern hausen. Wir wollen bei dieser Gelegenheit, wo wir vor der Be-

triebsratswahl stehen, nicht viel über diesen unerhörten Zustand schreiben. Man könnte noch über die Schikanen, über die mangelhafte Qualität des Essens, über die Beschränkung unserer persönlichen Freiheit viel schreiben. Aber jede Aschinger-Angestellte führt am eigenen Leibe, was diese Zustände bedeuten.

Wer hat gegen diese Zustände etwas gemacht? Was haben die reformistischen Gewerbeschäfster dagegen getan? Was haben unsere sozialistischen Betriebsräte dagegen getan? Wir wissen auch nichts darüber, ob der Nazispurenkandidat Wendorf, der in unverschämter Art und Weise die Mädel behandelt, sich dagegen entrüstet hätte.

Nur die roten Betriebsräte sind immer mutig dagegen aufgetreten. Nur die "Rote Fahne" hat ständig diese Zustände enthüllt und nur die Kandidaten der roten Einheitsliste vertreten den betrieblichen Kampf und die betriebliche Einheit gegen diese Zustände.

Darum, weidliche Angestellte von Aschinger, für uns kommt nur die rote Einheitsliste, Liste 2, in Frage. Wir wählen die rote Einheitsliste.

Feuilleton der Roten Fahne

Nummer 26 / Beilage
Sonntagsblatt, 11. Februar 1933

Ein Schlag in die Fratze der faschistischen Presse: Wir antworten dem „Völkischen Beobachter“ auf seine Schmiererei über die Pariser Kommune!

Die Proklamierung der Kommune

Der „Völkische Beobachter“ hat es für nötig gehalten, in seine Kampagne gegen den Bolschewismus auch eine lügengeplante Sodelei gegen die Pariser Kommune 1871 einzuflechten. Das Blatt, das jeden Arbeitermord der SA beschönigt, ja verherrlicht, hat die Frechheit, sich darüber zu beschweren, daß die Pariser Kommune einige Geiseln erschoss, nachdem die Gegenseite, die Versailler Reaktion, viele Gefangene Kommunarden auf die grausamste Weise umgebracht hatte.

Es charakterisiert die ganze Milde der Kommune und gleichzeitig die barbarische Grausamkeit der SA-Führer, daß die Kommune in ihrem zweimonatigen Kampf auf Leben und Tod bei weitem nicht so viele Geiseln erschoss, wie die SA in den letzten zwei Wochen in Deutschland wehrlose Arbeiter niedergemacht hat. Zu mild, zu großmütig, zu weitherzig waren die Pariser Arbeiter, die das ganze Kapitalistenpack nach Versailles entweichen ließen, damit es von dort aus gemeinsam mit Bismarcks Offizierea die Vernichtung der Kommune und die Ermordung von über 20 000 Männern, Frauen, Kindern nach der Niederwerfung der Kommune betrieben konnte.

Mag der „Völkische Beobachter“ sich mit dieser Versailler Reaktion solidarisieren. Er schlägt damit nur seinem eigenen Pseudonationalismus kräftig ins Gesicht; denn die Söhne der Reaktion von Versailles haben 48 Jahre später im Spiegelsaal des dortigen Schlosses Deutschland zerstülpelt. So gewinnt die Beschimpfung der Pariser kommunistischen Arbeiter und die Solidarisierung mit ihren Feinden noch einen ganz besonderen niedrigrächtigen Anstrich. Wenn es gegen Arbeiter geht, dann vergißt das völkische Gesindel alle nationalen Differenzen, dann einigt und vereinigt es sich mit den Versailler Räubern.

Ruhm und Ehre den Pariser Kommunarden, den Vorläufern der proletarischen Weltrevolution des 20. Jahrhunderts! Schande und Schmach über das Hakenkreuzgesindel, das als Anwalt der französischen Profitschieber in die Schranken tritt!

„Die Mannigfaltigkeit der Deutungen, denen die Kommune unterlag, und die Mannigfaltigkeit der Interessen, die sich in ihr ausgedrückt fanden, beweisen, daß sie eine durch und durch ausdehnungsfähige politische Form war, während alle früheren Regierungsformen wesentlich unterdrückend gewesen waren. Ihr wahres Geheimnis war dies: sie war wesentlich eine Regierung der Arbeiterklasse, das Resultat des Kampfes der hervorbringenden gegen die aneignende Klasse, die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte.“

Marx in der Adresse des Generalrats über den Bürgerkrieg in Frankreich 1871.

Es lebe die Kommune!

Um 28. März 1871 erfolgte die Proklamierung und die Konstituierung der Kommune von Paris, deren spontane Feier vor dem Stadhause Arthur Arnould beschreibt:

„Auf einer vor dem Stadhause errichteten, mit roten Tüchern ausgeschlagenen Etappe hatte man einen langen Tisch aufgestellt, an dem die Mitglieder des Zentralkomitees, sämtlich in der Uniform der Nationalgarde, über der Brust die rote Schärpe mit den silbernen Fransen, saßen.“

Die Statue Heinrich IV. hinter ihnen verschwand unter einer Fülle roter Fahnen.

„Ohne daß Plakate angehängt worden waren, ohne daß, wenn ich mich nicht irre, außer einer einzigen Zeile im Journal officiel irgendein Aufzug an die Massen ergangen war, strömten über 100 000 Nationalgardisten, die rechtzeitig davon erfahren hatten, auf dem Platz zusammen und füllten sämtliche benachbarten Straßen.“

„Auf den Barricaden, die die Menge gestürmt hatte, sah man ganze Menschenränder hängen.“

„Neugierige blickten aus den Mansarden und sogar von den Dächern der aristokratischen Häuser in der Rue de Rivoli. Die Fenster der ersten Etagen waren zum größten Teil hermetisch verschlossen. Die Bewohner waren abweidend oder schmolzen.“

„Prächtiger Sonnenschein beleuchtete dieses imposante Schauspiel, ließ die Boulevards und die goldenen oder silbernen Treppen der Offizieree erglänzen, schlenderte blendende Lichtslüten über die Fahnen aller der Könige des Gitters aufmarschierten Bataillone, über die vierfarbigen Fahnen, denn die rote, von der Peitsche oder der phrygianischen Mütze übertrugene Fahne hatte noch nicht überall die Trikolore von Sedan und Versailles erreichen können.“

Als das Zentralkomitee die Namen der gewählten Kommunenmitglieder verkündete, als die Gejdüke mit ihren plötzlichen Salven die ganze Stadt erzittern ließen, drang aus 100 000 Köpfen ein solcher Jubelschrei, eine so einmütige, so auffallende Zustimmung zur Republik und zur Kommune, daß keiner, der an dieser Feier teilgenommen hat, sie je wird vergessen können, und möge er Jahrhunderte leben.“

„100 000 Köpfe, 100 000 Flüsse entsenden, fliegen über 100 000 entblößte Köpfe empor, der Schmutz eines ganzen Volkes, zu steigen oder zu sterben.“

„Diese 100 000 Mann, die 200 000, die sich um kommenden 2. April, sowie sie von dem Angriff der Versailler hören, zum Kampfe erhöhen, sie waren also die handvoll Kämpfer, das Häuslein ehemaliger Sträßlinge, das Thiers der unwilligen und bestürzten Provinz denunzierte.“

Die Kommune verfügt!

In den zehn Tagen seiner provisorischen Herrschaft hatte das Zentralkomitee in Fragen, die seinen Aufschub duldeten, eine Reihe von Verhügungen erlassen müssen, die jetzt von der Kommune in ihre ersten Dekrete aufgenommen wurden. Bereits am 20. und 21. März verfündete das Zentralkomitee durch das „Journal officiel“:

„Der Belagerungszustand im Seine-Departement ist aufgehoben.“

Die Kriegsgerichte des stehenden Heeres sind aufgehoben. Für alle politischen Verbrechen und Delikte wird eine allgemeine und volle Amnestie ertheilt.

Die Gefängnisverwaltungen haben den Auszug erhalten, alle politischen Gefangenen losgelassen zu lassen.“

Der Erfolg über den Berlau der in den Reichshäusern verspäteten Regierung wurde mitgeteilt.

Die Verhandlungen der Monatswechsel werden um einen Monat verlängert.

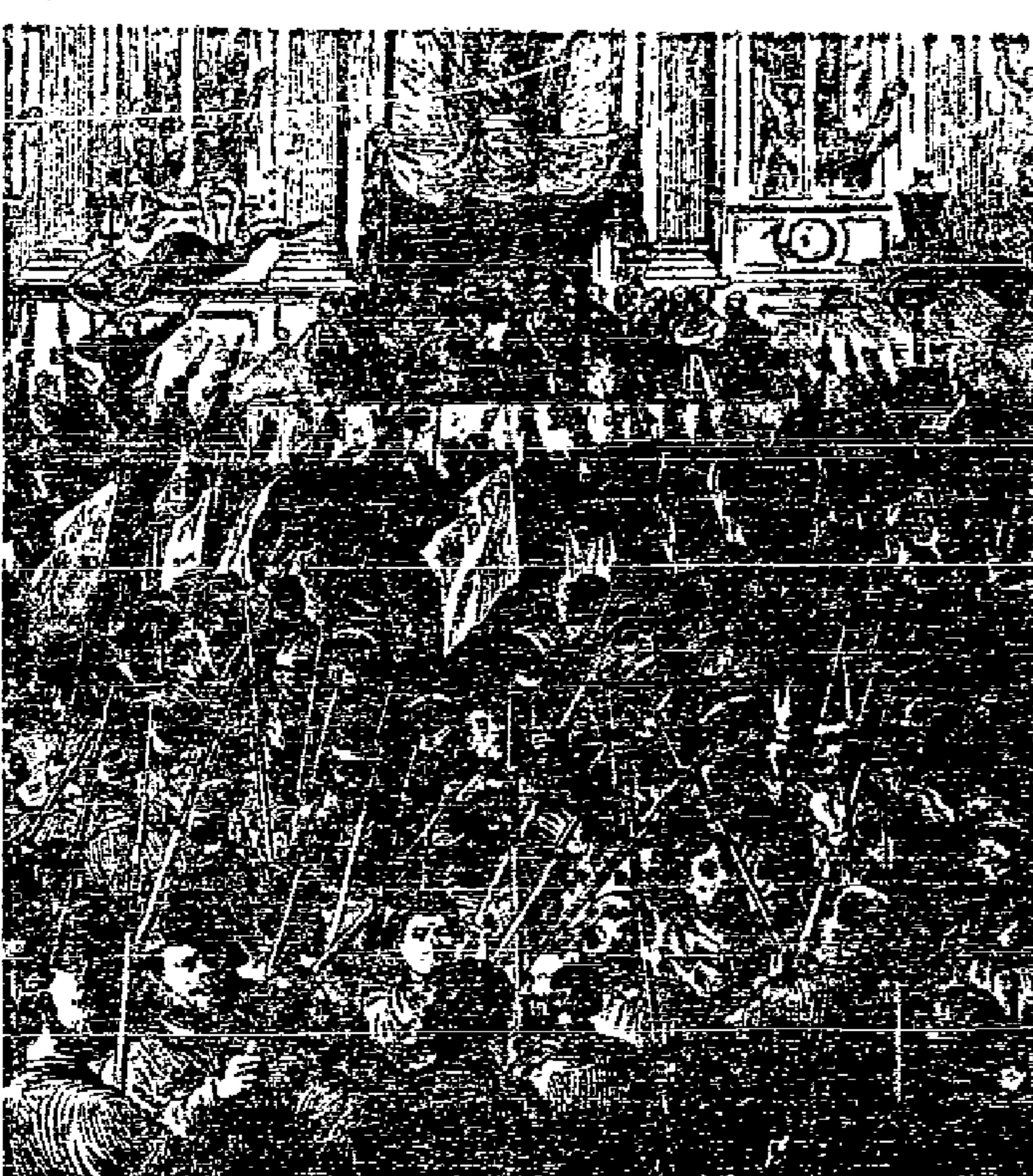
Bis auf weiteres dürfen, einzig und allein damit die Rache angesichts erhalten bleibt, Hausbesitzer und Hotelbesitzer ihren Mieter nicht kündigen.“

Die Kommune von Paris erließ gleich bei ihrer Konstituierung am 29. März folgende Dekrete:

„Die Kommune von Paris verordnet:

1. Die Konskription ist abgeschafft.
2. Außer der Nationalgarde darf keine bewaffnete Macht in Paris geschaffen oder zugelassen werden.
3. Alle wehrfähigen Bürger gehören der Nationalgarde an.“

„Die Kommune von Paris, in Erwägung, daß die Arbeit, die Industrie und der Handel alle Kriegskosten zu tragen haben, daß



es gerecht ist, wenn auch das Eigentum dem Laube Opfer bringt, verordnet:

Art. 1. Sämtlichen Mietern wird die Zahlung der Mieten für die Termine Oktober 1870, Januar und April 1871 erlassen.

Art. 2. Sämtliche von den Mietern in den neun Monaten bezahlten Summen sind auf die künftigen Termine einzurichten.

Art. 3. Ebenso wird den Bewohnern möblierter Räume die Zahlung der jährlichen Mieten erlassen.

Art. 4. Alle Verträge sind nach Belieben des Mieters während einer Dauer von sechs Monaten, gerechnet vom Datum dieses Dekretes an, lösbar.

Art. 5. Sämtliche ausgesprochenen Kündigungserklärungen werden an Verlangen des Mieters um drei Monate hinausgeschoben.“

Bemerkung: Ein besonderes Dekret wird die Frage der Hypothekenregeln.“

„Die Kommune von Paris verordnet:

„Gestern und einziger Artikel. Der Verkauf der in den Leibhäusern hinterlegten Gegenstände ist untersagt.“

Über diese ersten Dekrete schrieb Elie Reclus in seinem Tagebuch unter dem 2. April 1871:

„Die Bevölkerung von Paris, die zu neunzehn Zwanzigtausend aus Mietern besteht, ist von diesem ersten, so klaren, so einfachen und radikalen Dekret begeistert. Kein Verstand, so klumpi, daß er das nicht versteht, kein Hintertürchen für Spitzfindigkeiten und Ausflüchte: Da die Mietern nicht zahlen können, werden sie nicht zahlen. So spricht die Pariser Kommune. Während die Verfassung in Bourdeaux und Versailles Diskussionen auf Diskussionen und Geschwätz über Geschwätz häuft, um das Problem zu lösen.“

Diese Mietensfrage ist keine Kleinigkeit: Die Zahl von 300 Millionen für die jährlich falligen Mietzinsen ist nicht übertrieben, eine Zahl von 400 Millionen noch viel wahrscheinlicher. Die Pariser Kommune besiegt die Schwierigkeit nach einer dreidimensionalen Diskussion durch ein Dekret von drei Zeilen; Versailles beschäftigt sich zwei Monate lang mit Geschwätzwürfen und Gegenentwürfen und ist noch immer nicht am Ziel. Vom ersten Tage an von der ersten Handlung an offenbart sich der Gegensatz zwischen den beiden Körperschaften: Als lege man ein weißes Band neben ein schwarzes Band. Paris ist revolutionär, Versailles ist monarchisch und bourgeois.“

„Sie blieb in der Geschichte unsterblich, denn sie hat als erste die Idee der Diktatur des Proletariats in der Tat verwirklicht.“

Lenin

Das Partei der Arbeiter mit selber Kommune wird ewig gesiegt werden als der ruhmvolle Vorboten einer neuen Gesellschaft. Seine Märtyrer sind eingefriedet in dem großen Herzen der Arbeiterklasse. Seine Verbündeten hat die Arbeitersklavie schon jetzt an jenen Schandpfahl genagelt, von dem sie zu erlösen alle Gebote ihrer Pfaffen ohnmächtig sind.

Karl Marx

„Adresse des Generalrats über den Bürgerkrieg in Frankreich 1871.“

Seien Sie überzeugt, daß ganze europäische Proletariat und alles, was noch ein Gefühl für Freiheit und Unabhängigkeit in der Brust trägt, sieht auf Paris. Und wenn auch im Augenblick Paris unterdrückt ist, dann erinnere ich Sie daran, daß der Kampf in Paris nur ein kleines Vorpostengefecht ist, daß die Hauptfahrt in Europa und noch bevorstehend und daß, ehe wenige Jahrzehnte vergehen, der Schlachtruf des Pariser Proletariats: Krieg den Palästen, Friede den Hütten, Tod der Not und dem Mülliggangel des Schlachtrufs des gesamten europäischen Proletariats sein wird.“

August Bebel

(August Bebel am 25. Mai 1871 im Reichstag)

Auf die Frage, die sich unvermeidlich ergibt: Wer wird die fünf Milliarden Kriegsschädigung bezahlen? Wer die zehn Milliarden Kriegsschäden? entwertet Versailles ohne Zögern: „Die Arbeiter!“ Paris entwertet unerschüttert: „Das Kapital!“

Die Führer und Kämpfer der Kommune

Die Führer und Kämpfer der Kommune wurden in der Presse nicht nur der Versailler, sondern der ganzen bürgerlichen Welt mit den üblichen Verleumdungen überhäuft. Charakteristisch ist eine Notiz vom 22. April im „Journal officiel“ von Versailles:

„Paris will Frankreich beherrschen; wer beherrscht Paris? Der Amerikaner Cluseret, der Preuse Granel, der Russ Domrowski, der Italiener Brancowitz, der Holländer Romanelli, Oholowitz, der für einen Polen gilt, und sie sind noch dazu fast alle von ihren Landsleuten verlogen oder besauert worden.“

Dieart Versuch und Ähnliches, gegen die Fremden, „volkstümlichen Gesellen“ zu holen, blieben ohne Wirkung.

Malon („Le Cinquième Décret du Proletariat Français“, Neuchâtel 1871) und der bürgerliche Historiker Louis Gauri („Histoire de la guerre civile de 1871“, Paris 1879) bringen in ihren Büchern einige Charakterzüge der führenden Persönlichkeiten der Kommune. Gauri schreibt: „Betrachten wir einmal das Leben dieser Arbeiter und Bürgerschaft! Wer von ihnen hatte nicht Elend, Erfüllnis und Verbanzung kennen gelernt?“

Da ist Ussi, freiwilliger Kämpfer mit siebzehn Jahren, mit neunzehn Jahren Defektiv, freiwilliger unter Garibaldi. Nach der Amnestie fehlt er nach Frankreich zurück und stirbt als Mechaniker bei Cremona ein, zwei Jahre später wird er hingerichtet, weil seine Kollegen ihn zum Verwalter einer aus den Abzügen von ihrem Gehalt gegründeten Unterstützungsstätte gewählt haben.

Da ist Urial, der Typus des massiven Arbeiters. Mit neunzehn Jahren ist er Defektiv, mit fünfundzwanzig Jahren Unteroffizier. Er quittiert den Dienst und wird Mechaniker. Mit verschiedenen kleinen Unternehmungen verdient er ungefähr 12 000 Franken in mühseliger Arbeit und durch große Sparfertigkeit. Er erfindet eine Waschmaschine und erneuert sie dabei. In einer Dachkammer in der sechsten Etage hausend, höllt er auf Stühlen; nachdem er wieder Arbeiter geworden ist, geht er am Sonntagabend des Sohntages nicht nach Hause und schläft Nachtarbeit vor, weil kaum noch genug Geld da ist, um das Brot für seine Frau und sein Kind zu kaufen.

Da ist Malon, Schuharbeiter aus Le Portet bei Saint-Gaudens, schwachsinnig Läuferschuh und Färbereiarbeiter in Toulouse, 1868 verurteilt ihn die kaiserliche Justiz wegen seiner Beteiligung an der Internationale zu Gefängnis.

Da ist Verdi, Schuharbeiter, vielleicht der bemerkenswerteste Kopf, den die Ergebnisse des März in den Vordergrund getreten haben. Auch er hat sich, einzig und allein durch die Beziehungen eines bürgerlichen Arbeiters, leicht seine Bildung geöffnet, er hat einen Rücken und nachdrücklichen Verstand. 1868 wird er als einer der tätigsten Gründer der Internationale ins Gefängnis geschickt.

Und wie viele noch!

Die vorliegende Seite ist zusammengestellt auf Grund des Materials, das in dem Buch „Pariser Kommune 1871“ (Neuer Deutscher Verlag) enthalten ist.

Ein Prinz kommt an die Front

Wie diese Prinzen und feinen Leute im Schützengraben „kämpften“

Prinzen reisen jetzt auf Wahlstation für die Nazi-Partei. Ein Prinz hat Goebbels die Ehre gewiesen, sich mit ihm zu unterhalten. Kurz, die Prinzen sind wieder einmal in vorderster Reihe. Wie haben sich diese Prinzen damals verhalten, in den Tagen des Weltkrieges, damals, als Hunderte und Tausende von uns zu Kriechen geschossen und Millionen ihr Leben lassen mussten? Eine kleine Erinnerung aus jenen Tagen:

Es war an einem Oktobertag 1914. Wir lagen bereits der zweiten Tag ohne Essen. Wir hatten jede Verbindung mit der Stappe verloren. Über unseren Schützengräben hinweg pflasterten die Granaten. Es war unmöglich, aus dem Schützengraben herauszukommen oder Essen in den Schützengraben zu bringen. Das Wetter war miserabel. Es regnete unaufhörlich. Wie lagen bis zum Halle in Kot und Schlamm. Die letzten Konserven waren verzehrt; vor Hunger waren wir so schwach, daß wir uns kaum noch bewegen konnten. Das Pfeifen und Einsingen der Granaten machte auf uns keinen Eindruck mehr. Wir waren apathisch geworden, alles war gleichgültig.

Nächtlich kam Bewegung in unsere Schlammschlucht. Was ist los? Jeden Mann von uns sollten sofort heraustreten und sich nach rückwärts zum Kommando begeben. So lautete der Befehl. Aber wie gehn, wie dahin gelangen? Das ganze Gebiet wurde von feindlichen Granaten belegt, und die Wahrscheinlichkeit, daß man schon nach ein paar Schritten von einer Granate erreicht wird, war sehr groß. Aber Befehl ist Befehl. Schlechtlich war uns alles egal, und wir hofften ja, auf diese Weise zu einer warmen Suppe zu gelangen.

Von den zehn Männern gelangten kaum noch vier beim Kommando an. Die übrigen sechs waren auf der Stelle ge-

blieben. Achselich erging es anderen Abteilungen, die von anderen Schützengräben her kamen. Kaum waren wir beim Kommando angelangt, schleierten wir den Befehl, uns sofort gründlich zu waschen, jedem von uns wurde eine neue Uniform ausgeföhrt. Neue Waffen, alles blitzen, neugewaschen. Es war frühmorgens. Es hatte sich aufgehellt. Man führte uns wieder einige Kilometer weiter, ohne daß wir irgendwelchen einen Bissen Brot oder einen Schluck warmen Getränks bekommen hätten.

Wir befanden uns jetzt außerhalb der Gefahrenzone. Von hier aus war der Kanonen donner nur noch schwer vernachbar.

Große Räufe in USA.

50 Todesfälle!

Neu York, 10. Februar: In verschiedenen Landesteilen der Vereinigten Staaten ist eine ungewöhnliche Fäkalienwelle aufgetreten. Bisher sind ihr 50 Menschenleben zum Opfer gefallen, von ihnen allein 17 in Chicago.

40 000 Quadratkilometer Neuland

Moskau, 10. Februar: Die artlichen Expeditionen der Sowjetunion haben während der letzten vier Jahre 96 300 Kilometer zur See, 78 800 Kilometer auf dem Festlande und 29 200 Kilometer in der Luft zurückgelegt. Diese Expeditionen haben eine Reihe neuer Ländereien und Inseln im Umfang von 40 000 Quadratkilometer entdeckt.

Plötzlich standen wir vor einem Schützengraben. Schon auf den ersten Bild war zu erkennen, daß dieser Schützengraben mit einem wirklichen Schützengraben nichts gemein hat. Schön angebaut, betont und sogar ein Teppich und ein Kochherd befanden sich dort. Wir wurden aufgefordert, Platz zu nehmen. Hier wurde Bohnenlasagne serviert, jeder erhielt zwei Stück Kuchen dazu. Eine Flasche Wein, Käse, Schinken und Brot.

Schon wollten wir uns ausgehungen und ermüdet, auf diese Beckerbissen stützen, als der Hauptmann erschien und ein kräftiges Halb gebot. Wir sollten noch warten. In einigen Minuten komme Seine Kaiserliche Hoheit, der Prinz. Kaiserliche Hoheit wollen von der Nähe einen Schützengraben besichtigen, wollen sehen, wie es den Mannschaften an der Front ergeht, wollen sogar einige Stunden selbst im Schützengraben verbringen.

Nach einer halben Stunde. Wartens erschien Kaiserliche Hoheit. Wie stach sein Aussehen doch von unsrem ab! Frisch, ausgestreckt, ausgeschlafen, erschien er in Begleitung von etwa 20 Offizieren.

„Na, Jungens, schön ist hier, was? Feinen warmen Kaffee, Schinken — man lebt hier besser, wie in der Heimat, was? Was fehlt euch denn noch? Einige Möbels, was?“

Nun endlich durften wir den soßen Kaiser trinken. Kaiserliche Hoheit stieg zu uns in den „Schützengraben“, die Herten Offiziere legten sich zu ihm, und bald waren sie von einer Batterie von leeren Setzstühlen umlagert. Bei jedem sernen Geräusch einer Granatexplosion lachte der Prinz hell auf.

Nach drei Stunden war das Gelage beendet. „Macht gut, Jungens“, sagte Kaiserliche Hoheit und bog sich zurück in die Stappe, während wir, ohne auszuruhen, wieder an die Front gefragt wurden. Ich war der Einzige, der da noch lebend in den wirklichen Schützengraben gelangte.

Leo.

Verantwortlich für den getonten redaktionellen Teil: Alfred Henrich. Berlin: für Zeitungen und Geschäftliche Mitteilungen: Carl Knob, Berlin. Druck und Verlag: Vereinigte Zeitungsverlage GmbH, Berlin, Kleine Alexanderstraße 28. Warenk.: Sammelnummer 61. Berolina 3481.

Der Weg zum Kunden

Groß-Berlin

Trag Kleidung von KÖNNEN es wird sich ionnen!

Bin.-Moabit, Turmstr. 30 / O 112, Boschagarer Str. 30 / Charlottenburg, Berliner Str. 11 / Neukölln, Hermannstraße 76 - 77, Friedrichshagen, Friedrichstraße 76

Brot nur aus der Heinrichsdofer Mühle

Kauf Brot beim Inserenten!

Westen

Reserviert 150

340

Süden

Konditorei Kriener
Bestellungen zu Festlichkeiten werden prompt ausgeführt.
Belieferung von Kontinenten
Dresdner Straße 25 373

FARBEN-VOIGT
Farben - Lacke - Belebstecke
3768 Dresdner Straße 62
Lebensmittel, Milch, Sohne, Butter

EWALD JAHN
Grimmstraße 30
Telefon F 6, Baierwald 3657

State Fräulein Rößleisch
nur bei Platten, Alexanderstraße 62

Platten, Alexanderstraße 62

Südosten

Herrenfriseur auch Bobikofschneiden
W. REINICKE, Pücklerstraße 3

Zigarrenhaus Müller
Lose, sämtlicher Conterian
Wiener Straße 1-6 3740

Schuhmacher G. HEIER
auch Wohlfahrts - eine
Naunynstr. 23

Seiffenhause Möller - Güntige Ein-
kaufsstelle für Waren aller Art.
Kek. Kote - Pücklerstr. 6 3762

Milch, Backwaren, Kolonialwaren
OTTO HERTWIG
Köpenicker Straße 44

Buchverleih Gildener & Co. 3764
Wrangelstr. 34, Kaisenberger Str. 28
Außerdem Filialen in allen Stadtteilen

3765 Bäckerei - Konditorei
Curt. Hennemann
Skellitzer Straße 63-64

Arbeiter-Verkahrslokal 3766
Treffpunkt der Werkstätten bei
Onkel Karl, Monteuflstr. 2

Brot und Kuchen jetzt nur
Naunynstraße 3 (früher 7)
bei Udoßoff 3747

Schöneberg

BRUNNHOFF-Apotheke

Gustav-Müller-Straße 43
an der Kirche

Lieferant aller Krankenkassen

Brot- und Feinbäckerei 3492

Robert Kirchner, Sedanstr. 36

3493 Bäckerei und Konditorei
Alfred Menzel, Beitziger Straße 5

3494 Obst, Gemüse und Lebensmittel
Dupke & Lüdke, Akazienstraße 26

3495 Obst, Gemüse, Kartoffeln
Luise Neubauer, Akazienstraße 22

Milch / Kolonialwarengeschäft
Klein, Sedanstraße 66 3265

Südwesten

Neukölln

Markthalle Bergstraße 51

Obst und Gemüse KARL FISCHER
3752 Markthalle, Stand 52

Neukölln

SÜD-PALAST, Kneesebeck-
straße 113

Jeden Dienstag und Freitag
Programmwechsel 3415

Drogerie Mayer, Horzbergstraße 29
3754 Farben - Seifen

Elektrische Rolle, separate Rollstube

WIRTSCHAFT MITTELSCHULE 3595
Alle Arten Böder sämtl. Kronenkass.

Zur billigen Wurstküche
Markthalle Bergstraße 5, Stand 24
Karl Völkel

Charlottenburg

3700 Lebensmittel, Backwaren empfohlen
Gustav Karlin, Alte Jakobstraße 137

3701 Kaufhaus

Witt. Joseph

Hauptstraße 163

Bröt.

KRETSCHMER, Kneissestraße 76

Hoerschneide 60 Pf. Käse 15 Pf.

Warenhaus

SAUER & CO.

Neukölln, Berliner Straße 51-55

331

Zentrum

Restaurant Münzholz

Treff. Konzert - Tisch -

Treff. Alexanderquelle 3498

Täglich Konzert - Münzstraße 19

Medizinal-, Droger- und Farbenhaus

H. Neumann Nachla.

Int. G. Fabig

Berlin C 54, Auguststraße 29

Tegel

Holz u. Kohlen Wilh. Märker 25
3591 Brunnstraße 10, Telefon 957

Inhaber Lüdecke, Stand 25

Markthalle Reinickendorf, Wallstraße

3701 Bäckerei und Konditorei

FEILMANN, Schlieperstraße 78

Lichtenberg

Holz und Kohlenhandlung

H. Bonarewitz, Gürkstraße 28 und Lessingstraße 28

3496 Zigarren, Zigaretten, Tabak nur bei

Wittenberg, Luisenstraße 85

Euer, Damen- und Herrenfriseur 3537

Anteführ., Zermüllerstraße 52

Drogerie Schwarz, Rigas, Sircse 80

Zigaretten - Farben - Beratung

Obst, Gemüse, Kolonialwaren

3589 Holz u. Kohlen nur bei

Wittenberg, Luisenstraße 85

Kohl Fischer, Rüdersdorfer Str. 9

Wald- und Geflügelhandlung

A. Tschacken, Weidenweg 79

3497 Treff. aller Arbeiter

Frankfurter Hof, Frankfurt, Allee 313

LEINZ / Schuhreparaturen

3490 Berlin O 34, Strohmännstr. 44

Reinickendorf - L -

Filialen in allen Stadtteilen

3015 Obst, Gemüse, Holz und Kohlen

Theodor Trojans, Warschauer Str. 75

Fleisch- und Wurstwaren

Wilh. Liebherr

Zermüllerstraße 58

3607 KARTOFFELHANDLUNG

Einkaufsstelle aller Werkstätten

nur bei Becker, Jungstraße 31

Schönlich, Zigarettenwaren

Berlin O, Sammlerstraße 11

3748

Bäckerei - Konditorei

3746 aller Werkstätten nur bei

Zschinsche, Heldenfeldstr. 11

3691 Roschlägerei F A G A

Markthalle, Stand 1

3673 Reserviert 102

Reinickendorf-Ost

Kolonialwaren Franz Gundlach

Provinzstr. 109, Ecke Pankowallee, Allee 325

3674 Reinickendorf-West